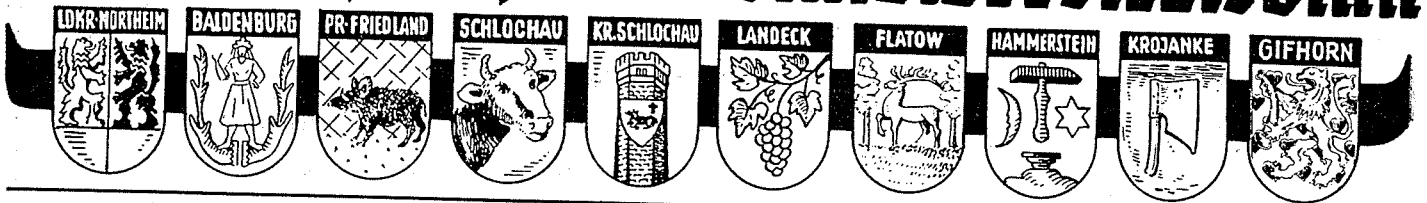


# Neues Schlochauer-Flatower Kreisblatt



3. Jahrgang

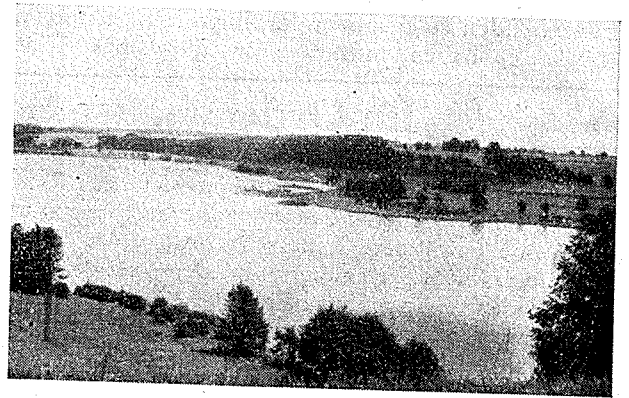
25. April 1955

Nummer 4 (28)

## Erwachendes Leben im Pommerland'

Ewald Lenski, der Leiter der Staatlichen Vogelwarte in Köslin, gibt vom Frühlingsbeginn in Pommern die nachstehende Schilderung: »Später als im Tiefland an der Ostseeküste hatte auf dem pommerschen Landrücken der Frühling seinen Einzug gehalten. Über den schneefreien Äckern jubilierten die Feldlerchen, die Meisen läuteten in den Obstgärten und am Waldrand sang die Goldammer wieder ihr trautes »Wie wie hab' ich dich lieb«. Im Forstgarten blühte der lilafarbene Seidelbast. Bald zogen unzählige Weindrosseln, oft tagelang rastend, durch unsere Waldungen. Mit diesen nordischen Durchzugsgästen erschien auch die Waldschnepfe, der »Vogel mit dem langen Gesicht«, wie der pommersche Waidmann diese Schnepfe zu nennen pflegt. An feuchten Waldstellen zwischen Schlüsselblumen, Leberblümchen und Anemonen fanden sich »Schnepfenkleckse«, und »Wurm-löcher« vor. Der Jäger erlebte dann den Schnepfenstrich an einem stimmungsvollen Frühlingsabend im heimatlichen Wald, wo die Singdrossel schlug, die Amsel flötete, der Zaunkönig schmetterte und Rotkehlchens weiche Molltöne feierlich in den Abendfrieden klangen...«

(hvp)



Am Kramsker See

(eingesandt von Frau Gertrud Mühlenbeck, [24b] Böbs)

Unser politischer Kurzbericht:

## Vor großen Ereignissen

Wenn nicht alle Zeichen trügen, so können wir Heimatvertriebenen wieder vertrauensvoller in die Zukunft blicken. Wird das politische Gesicht Europas in nächster Zeit eine Abänderung erfahren, die uns einen Schritt näher zur Heimat bringt? Die letzten Ereignisse deuten darauf hin.

Das sowjetische Rußland ist eifrig bemüht, sich das Gesetz des Handelns nicht aus den Händen nehmen zu lassen. Es hatte den österreichischen Bundeskanzler nach Moskau eingeladen. Der Kanzler kehrte mit Erfolgen reich beladen nach Wien zurück. Nun beabsichtigt man, Deutschland ähnliche Zugeständnisse zu unterbreiten, um seine Wiederbewaffnung unter allen Umständen zu verhindern. Diese Zugeständnisse sollen nach Londoner Pressemeldungen sein: Gesamtdeutsche Wahlen, Entlassung sämtlicher Kriegs- und Zivilgefangenen, und die von uns allen so sehr ersehnte Wiedervereinigung. Die französische Presse geht noch etwas weiter. »Was wird,« so schreibt sie, »wenn Sowjetrußland, um Deutschland aus dem atlantischen

Verteidigungssystem auszuklammern, den Deutschen Breslau und Stettin zurückgibt?« (Gemeint sind hiermit die Provinzen Schlesien und Pommern.)

Man mag über diese Besorgnis denken wie man will, und sollte diese Gedankengänge der westlichen Presse weder über- noch unterschätzen. Sicher ist, daß Sowjetrußland allen Grund hat, solche Angebote zu erwägen. In seinem aufschlußreichen Buch »Grenzen der Sowjetmacht« schreibt der ehem. deutsche kriegsgefangene Arzt Dr. Starlinger, daß die Sowjets ernsthaft daran denken müssen, sich auf eine - wenn heute auch noch nicht realisierbare - Auseinandersetzung mit dem gelben Bruder im fernen Osten vorzubereiten. Dazu benötigen sie die Friedhofsruhe an ihrer Westgrenze, also ein völlig abgerüstetes Deutschland. Daß China erwacht ist, daß die Gelben und die Schwarzen »im Kommen« sind, beweist recht deutlich die Konferenz von Bandung auf Java. Die Vertreter zweier Drittel der Menschheit reichten sich zum ersten Male dort die Hände.

(Fortsetzung umseitig)

## Flatower Heimattreffen am 2. Pfingstfeiertag

Wie bereits in der letzten Nummer unseres Kreisblattes bekanntgegeben, findet am 2. Pfingsttag das erste Heimattreffen aller Flatower statt. Der Kreis und die Stadt Gifhorn würden sich freuen, wenn möglichst viele Flatower dieser Einladung Folge leisteten. Im Mittelpunkt der Feier wird die Übernahme der Patenschaft durch den Kreis Gifhorn und die Einweihung der Gedenktafel in der alten Schloßkapelle stehen.

Das Programm lautet unverändert wie folgt:

10.00 Uhr Evangelischer Gottesdienst in der Hauptkirche  
Katholischer Gottesdienst in der St. Bernwards-Kirche

11.15 Uhr Trauerfeier auf dem Hof der Schloßkapelle

12.00 Uhr Gemeinsames Essen im Schützenhaus

15.00 Uhr Feier der Patenschaftsübernahme. Es sprechen Herren aus den Kreisen Gifhorn und Flatow. Anschließend: Wiedersehensfeier aller Landsleute aus dem Kreis Flatow und gemeinsame Feier mit allen Gifhornern.

Um eine Übersicht über die Teilnehmerzahl zu erhalten, wären wir dankbar, wenn die Teilnehmer ihre Quartierwünsche bereits jetzt mitteilen würden.

Anschrift: Kreisverwaltung Gifhorn

Mit herzlichen Heimatgrüßen! Dr. A c k m a n n, Oberkreisdirektor.

Rußland ist ein menschenarmes Land. Das weiß jeder, der einmal die endlosen Weiten „mit der Knarre in der Hand“ durchreist hat. Auch hier wachsen die Bäume nicht in den Himmel. Daß dies den dortigen Machthabern endlich zum Bewußtsein gekommen ist, erfüllt uns mit Hoffnung. Das Sowjetsystem ist den steigenden Ansprüchen seiner Bevölkerung nicht mehr gewachsen. Es hat sich „herumgesprochen,“ daß man in Westeuropa viel besser leben kann. Und sollte es nicht zu denken geben, daß man trotz der vielen landwirtschaftlichen Überschußgebiete, die sich die Sowjets einverleibt haben, nicht Herr der Ernährungskrise werden kann? Auch die Tatsache, daß die in den deutschen Gebieten ostwärts der Oder und Neiße lebenden Polen immer unruhiger werden und wieder den Wunsch haben, in ihre alten Wohnsitze Kongreß-

polens zurückzukehren, kann man nicht leugnen. Die Polen spüren, daß etwas im „Gange“ ist.

Nach allerletzten Meldungen der britischen Presse, beabsichtigen die Sowjets, den deutschen Bundeskanzler nach Moskau einzuladen. Er wird diese Einladung ohne die Zustimmung unserer westlichen Freunde kaum annehmen. Und damit ist herausgestellt, was wir nicht vergessen sollten: unser Platz ist nun einmal an der Seite des Westens, der uns den wirtschaftlichen Aufstieg ermöglichte. Jedes Liebäugeln mit dem Osten ist gefährlich. Rußland muß uns auch a n d e r s kommen. Es muß, weil ihm gar nichts anderes übrig bleibt. Warten wir die kommenden Ereignisse daher in Ruhe ab. Wir haben es zehn Jahre lang gelernt, in Ruhe abzuwarten.

Dr. F. Nast

## Im Ordenshause Schlochau (3) Von L. Gerschke (Nachdruck nicht gestattet)

An einer Wegkreuzung blickten die beiden Ordensbrüder plötzlich nach links. Auf dem Wege aus Richtung Hammerstein wirbelte eine Staubwolke auf, und man bemerkte eine bewaffnete Reiterschar von etwa 40 Mann, die sich in raschem Trab näherte. Bruder Götz von Stettenberg hieß den reisigen Zug halten und blickte leicht vorgebeugt den Ankommenden entgegen. Sein Gesicht entspannte sich jedoch, als über den Reitern das Feldzeichen des Ordens sichtbar wurde. Und nun brausten die Geharnischten heran. An ihrer Spitze erkannte er unter dem hochgeschlagenen Visier seines Helmes Herrn Werner von Godberg, einen Soldhauptmann des Ordens. Der zügelte seinen sich bäumenden Hengst und begrüßte die beiden Ordensbrüder. Sein Begleiter zur Rechten ritt nicht in Waffen. Er hatte ein männlich, schönes Gesicht mit treuherzigen Braunaugen, das von dem scharfen Ritt erhitzt war. Einen Arm trug er in der Binde, und sein Gewand aus teurem Flandrischen Tuch schien arg mitgenommen. Was war geschehen?

\* \* \*

Des Ordens Ruf um Waffenhilfe in dem bevorstehenden Kampf war in Westdeutschland, wie wir schon hörten, nicht unbeachtet geblieben. Auch Konrad, der junge Herzog von Geldern vom Niederhein der mehrere Verwandte im Orden hatte, unter ihnen der Großschäffer, war mit einer Anzahl von Kriegsleuten nach Preußenland aufgebrochen. Waffen und reichlich Proviant führten sie in mehreren schweren Planwagen mit sich. Die dem Orden wohlgesinnten pommerschen Herzöge hatten ihm gern ungehinderte Reise durch ihr Land zugesichert. Auf den Landsitzen einiger befreundeter Ritter hatte er dann und wann einige Tage Ruhepause eingelegt, um Mann und Roß bei guten Kräften zu halten. So waren sie wohlbehalten bis an die Grenze des Neustettinischen Gebietes gekommen. Die Reise auf den ausgefahrenen Waldwegen bergauf, bergab in dem hügeligen Gelände war keine Kleinigkeit. Wegen der Enge des Weges hatte sich der Zug weit auseinandergezogen, und nur langsam folgten knarrend die schweren Wagen. Der Herzog hatte sich mit einigen seiner Begleiter an den Schluß des Zuges gesetzt. Weil keinerlei Gefahr bestand, hatten sie wegen der Hitze den Harnisch abgelegt und führten nur die leichten Waffen.

Schon war die Sonne gesunken, und Waldesdunkel umfing sie, als sie in einen engen Hohlweg einritten. „Edler Herr, wir sollten den Zug zusammenziehen,“ sagte der alte Waffenmeister des Herzogs und drängte sein Roß dichter an diesen heran. „Ihr wißt, ich bin kein Hasenfuß. Aber ich habe das Gefühl, daß uns Gefahr droht, —

und mein Gefühl hat mich selten getäuscht.“ Vor ihnen verschwanden soeben an einer scharfen Wegbiegung die letzten Reiter des Herzogs. „Kunibert, alter Getreuer,“ lachte der junge Herzog in seiner unbekümmerten, frohgemuten rheinischen Art, „was soll hier schon groß geschehen, wir reisen doch durch Freundesland!“ — Er schwieg betroffen, als plötzlich die Wagen anhielten. Ein schwerer Baumstamm war den Steilhang hinabgerollt und sperrte die Weiterfahrt. Die Fuhrknechte sprangen fluchend von den Wagen, um das Hindernis zu beseitigen. Über ihnen brach und knackte es im Gehölz, und von allen Seiten drangen Bewaffnete zu Pferde und zu Fuß auf die völlig Überraschten ein. „Haut die Schnapphähne nieder!“ brüllte der Herzog und ließ wild sein Schwert kreisen. Doch was half die mutige Gegenwehr; die Übermacht war zu groß, und bei der Dunkelheit und der Enge des Weges konnten die Überfallenen nicht einmal die Angreifer recht erkennen. Von allen Seiten waren sie eingekeilt. Des Herzogs Pferd strauchelte, ihm selbst wurde der Arm von einem Streitkolben zerschmettert, so daß ihm die Waffe entfiel. Er stürzte zu Boden, die Sinne schwanden ihm. Neben ihm verröchelte sein Leibknappe unter einem Beilhieb, dem wild um sich schlagenden Waffenmeister rannte einer der Angreifer rücklings seine Hellebarde unter die Achsel, und harte Männerfäuste zerrten ihn von seinem aufsteigenden Roß. Nun war alles vorüber. Der Kampf hatte nur kurze Zeit gedauert. Die Verwundeten und Bewußtlosen wurden in die Wagen geworfen, und eilig verschwanden die Wegelagerer mit ihrer Beute auf dunklen Waldwegen. Zwei Fuhrknechte, die sich bei der Dunkelheit im Gebüsch verborgen hatten, kamen nun hervor und untersuchten die Gefallenen. Gott sei Dank, ihr Herr war nicht darunter. Ein fremder Waffenknecht gab noch schwache Lebenszeichen von sich und stöhnte nach Wasser. Sie trugen ihn ins Gebüsch.

Zu spät hatte die Reiterschar des Herzogs bemerkt, daß die Troßwagen — und mit ihnen ihr Gebieter — ihnen nicht gefolgt waren. Als sie zurückkehrten, fanden sie nur noch Spuren des stattgefundenen Kampfes. Die beiden Fuhrknechte kamen hervor und berichteten, was geschehen war. Von dem Verwundeten erfuhren sie, daß der Ritter von der Falkenburg den Überfall verübt hatte. Jetzt eine Verfolgung aufzunehmen, schien ihnen bei der Dunkelheit aussichtslos, und so beschlossen sie, eilends Hammerstein, die feste Grenzburg des Ordens im Schlochauer Land, zu erreichen, bis zu der es nur noch wenige Wegstunden waren.

Der Falkenburger führte indessen seine Beute heimwärts. „Einen goldenen Vogel haben wir da gefangen,“ hörte der Herzog von Geldern, der soeben aus tiefer Be-

wußtlosigkeit erwacht war, den Raubritter neben dem Wagen zu einem seiner Spießgesellen sprechen. „Der bringt ein gutes Lösegeld!“ Der Arm schmerzte den Verwun-

deten heftig, und neben ihm im Wagen stöhnte der alte Waffenmeister, der viel Blut verloren hatte.

(Fortsetzung folgt)

## Chronik der Vertreibung

Zweite Märzhälfte:

- M. März Während an der niederschlesischen Front relative Ruhe herrscht, bricht die Besatzung der hinter der Front liegenden Festung Glogau in Stärke von rd. 800 Mann aus. Nur 40—50 Mann erreichen gegen Ende des Monats die deutschen Linien bei Görlitz. In der Stadt Glogau, welche zu über 90 Prozent zerstört ist, bleiben etwa 800 Zivilpersonen zurück.
- An der oberschlesischen Front leiten die Sowjets Angriffe gegen die noch in deutscher Hand befindlichen Gebiete von Teschen, Pless und Rybnik ein. Ein Durchbruch der Russen über Bielitz auf Mährisch-Ostrau kann verhindert werden, jedoch muß die Front allmählich auf die Linie Jablunka-Paß — Olsafluß — Teschen — Oderberg — Ratibor zurückgenommen werden.
22. 3. In den Kämpfen um das Weichseldelta erreichen die sowjetischen Truppen die Küste der Danziger Bucht zwischen Gdingen und Zoppot.
25. 3. Beginn sowjetischer Angriffe gegen den vorspringenden deutschen Frontbogen bei Oppeln. Zwei schlesische Infanteriedivisionen werden bei Krappitz und Oppeln eingeschlossen. Jedoch gelingt ihnen der Durchbruch und der Anschluß an die deutschen Linien. Nach der Aufgabe von Cosel und Ratibor verläuft die Front quer durch Westoberschlesien — westlich Oberglogau — nördlich Zülz — ostwärts Neisse, das jedoch verloren geht.
27. 3. Das starkzerstörte Danzig, in dem noch lange Brände wüten, geht verloren. In der Stadt befinden sich etwa 200 000 Zivilpersonen.
30. 3. Die „Provisorische Regierung der Polnischen Republik“ erläßt ein Dekret „Über die Bildung der Wojewodschaft Danzig“, welches das Gebiet des Freistaates

dem polnischen Staate einverleibt und polnischer Gesetzgebung unterstellt. Diese Maßnahme steht in scharfem Gegensatz zu den Beschlüssen der Konferenz von Jalta, nach denen die Gebietsfrage erst auf der Friedenskonferenz geregelt werden sollte. Die sowjetische Zeitung „Iswestia“ (Moskau) kommentiert in einem Artikel vom 31. 3. diesen Vorgang: „Die polnische Flagge, welche seit gestern frei über Danzig weht, kündigt der Welt, daß der Sowjetstaat, welcher auf den Siegen seiner Armee baut, Polen in freundschaftlicher Weise hilft, wobei er die nationalen und wirtschaftlichen Interessen eines demokratischen polnischen Staates versteht und bedenkt.“

4. 4. Sowjetische Truppen besetzen Preßburg.
5. 4. Das vom ersten Ministerrat der neuen tschechoslowakischen Regierung als sog. „Kaschauer Statut“ angenommene Programm enthält in seinen Kapiteln VIII und IX u. a. Einzelheiten der vorbereiteten Austreibung der Sudetendeutschen.
8. 4. Die USA-Regierung nimmt in einer Note an die UdSSR Bezug auf die von der provisorischen polnischen Regierung in den deutschen Ostgebieten vorgenommenen Maßnahmen, welche im Gegensatz zu den Beschlüssen der Konferenz von Jalta auf eine Annexion dieser Gebiete abzielen, und ersucht um Auskunft über den gegenwärtigen Status des von sowjetischen Truppen besetzten Ostdeutschlands.
9. 4. Nach einem schweren Angriff der sowjetischen Belagerer wird Königsberg übergeben. Von den in der Stadt eingeschlossenen 100 000 Zivilpersonen sind etwa 25 Prozent in den Kämpfen ums Leben gekommen.
13. 4. Sowjetische Truppen besetzen Wien. (Forts. folgt)

## Das 600jährige Krummensee — Seine Entstehung und der Wortlaut der Gründungsurkunde

(Nach Panske, Handfesten der Komturei Schlochau, letzter Satz nach Joachim, Treßlerbuch.)

Winrich von Knyprode verlehnte am 15. November 1354 viel Land, das er zu vergeben hatte, und zwar bedachte er hiermit seinen Ritter Hermann Schutsak nebst Erben und rechten Nachkommen. Wenn ich an Mehlsack denke — früher Melsack geschrieben — und an andere „Sacke“, die weit von Osten her in meinen Geburtsort zugezogen kamen, so dürfte er aus Ostpreußen stammen. Auf keinen Fall bedeutet der Name „Schütt“ den Sack!“, wie Panske in einer Fußnote zu den Schlochauer Handfesten bemerkt.

Es waren auf dieser Reise und später gar manche ostländische Probleme zu behandeln (S. Lanken). Der Hochmeister war dazu mit seinen Begleitern von Marienburg nach Schlochau gekommen. Jedenfalls waren es auch Stammpreußen, die er nach Krummensee usw. bringen sollte. Hier erhielt Schutsak 64 + 10 = 74 Hufen (mit Übermaß), weiter in Berndorf 44 Hufen und in Blumenfelde die Hälfte von 52 = 26 Hufen. Gut zwei Jahre hernach, am 12. Februar 1357, erhielt er noch 31 Hufen Heide zu seinen andern Gütern, im ganzen 175 Hufen. Inzwischen war er Ritter geworden. Ich denke, daß mit Bernhardisdorf (= Berndorf) Bärenwalde und mit Heide das spätere Rittersberg gemeint war. Am 14. April 1375 urkundete Heynke Schutsak, sicher des Ritters Nachfolger, bei der Mühle des benachbarten Barkenfelde. Es ist der Beweis dafür, das Bernhardisdorf in der Nähe von Barkenfelde liegen mußte.

Am 25. Juli 1378 war Ritter Schutsak nicht mehr mit Krummensee verbunden. Jacob Kruse regierte nun im Orte, als wegen des Übermaßes verhandelt wurde. Erhöhung des Zinses fand nicht statt. Der Wortlaut der Haupthandfeste lautet ebenso wie bei Lanken. Datum: 15. November 1354. Statt Lanken ist „Krummensee mit Seen“ eingesetzt. Als Zeugen urkunden hier wie dort dieselben Personen. Zum Übermaß wird folgendes geschrieben:

„Schlochau 25 Juli 1378.

In nomine Domini amen. Wir bruder Cunrad von Walrode Komphthur zcu Slochow thun kunt alle den, dy desin briff adir lesin, das wir mit bedachtem rate und volburte unsirs obirsten, des erbarn und geistlichen brudirs Wynrichs von Knyprode, homeisters unsirs ordens, und andir unsir metebrudir des husis zcu Slochow, geben und vorlyen unsrem getruwen Jacob Krusen von Krummensee, sinen erben und nachkomeligen, X huben ackirs, dy wir obir dy maze siner hubenzcal vunden haben in dem-selbigen gute zcu Krummensee, mit allem rechte und nutze

zcu genysen, dorumme das her dem orden und uns dicke getruwelich gedynet hat und vort deste bas gedynen moge. Von den vorgenannten X Huben sal her uns nichtisnicht pflichtig sin, weder vrowenhabir noch dinst noch scharwerk, wedir keynerley ding zcu thunde, wen(n) sie im lutirlich durch den willen sin zugegeben, das her uns und unsrem huse von den andren huben unsir pflicht und unsir dinst deste bas gethun moge als do vor geschreben steet. Ouch welde hernamals ymand mit in messin: vunde man do me, wen(n) syne brife sprechen, das sal her ouch dorzcu haben; vunde man addir mynner, das sal man in nicht pflichtig sin zcu dirfullen. Czu eyme gezcugnis desir vor-geschrebenen dinge habe wir unsir ingesigel an sesin briff lazen hengen. Gegeben zcu Slochow nach gotis geburte M CCC in dem LXXVIII iare an sendte Jacobis tage des apostels. Hirzcu sin gezug dy erbarn herren, her Vlrich von Lichtenberg huskomphthur, her Niclus von der Kemnote und her Hen(ich) von Merseburg pristerhern, her Sybold Lewe pfleger zcu Landecke, her Dytterich von Groyst waltmeister, her Petir von Waltenheim kellirmeister, her Ludolff glockmeister, brudere des vorgenannten husis, und andir vil erbare lute, den alle dese beschrebene ding wissentlich sint.“

Man darf nun aber nicht annehmen, daß der Orden dem Ritter Schutsak Land und Titel umsonst gegeben hat. Das durfte er ja auch gar nicht. Dasselbe galt auch für Jacob Kruse. Aus den damaligen Staatssicherheitsgründen wurden ihre Verdienste nur nicht genannt. In der Landecke zwischen Kuddow und Dobrinka war genug zu tun. Später sind einige Sonderdienste davon bei der lebenslänglichen Zuweisung des Schlosses Landeck bekannt geworden. Nicht genannt ist die Bekämpfung der Schmutzerei, aber zu dieser Arbeit war er als Ritter allzeit verpflichtet.

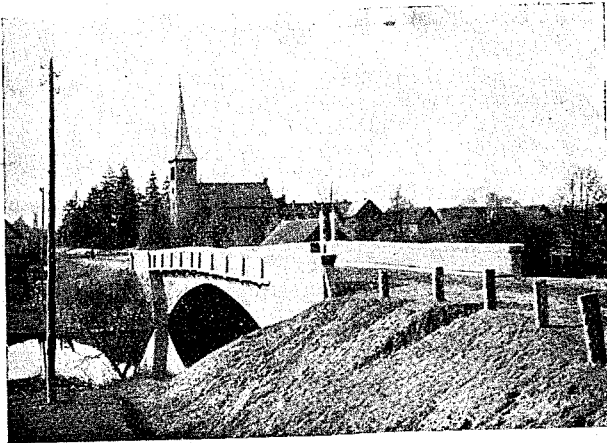
Die Verbindung des Ritters Schutsak mit Krummensee war bereits vor 1378 gelöst. Der Komtur ernannte Pfleger für diese Ecke. Bei der Vermessung des Übermaßes war Sybold Löwe, Pfleger zu Landeck, zugegen, ihm folgte der Ordensbruder Ludolf in diesem Amte. Da er überall — in Barkenfelde, Richnau, Förstenu — wegen der Beurkundung zur Hand sein mußte, hatte er seinen Dienstsitz in Schlochau. — Die nächste Mahlmühle für Krummensee war die am Flusse Zier bei Landeck. Im Jahre 1408 schenkte der Großkomthur dem Johann von Krummensee eine Ehrengabe von 2 Mark (heutiger Wert etwa 100 Mark).

Friedrich Schulz.

# Kreis Flatow

## Flatower Bürger, Originale und Anekdoten (2)

Von Wolfgang Bahr



Die Glumiabrücke in Schönfeld

### Die Ortsvertrauensherren des Heimatkreises Flatow (3)

Hohenfier	Werner, Bruno, Hohnhorst, Post Haste (Schaumburg-Lippe); Brokopp, Hans-Joachim, Gevelsberg/Westf., Ostlandweg 3, Postfach; Mings, Erwin, (20a) Bühren, Krs. Nienburg/Weser; Battige, Erich, (20a) Seelze/Han., Hannoversche Str. 15.
Kappe	Kopischke, Hermann, (24b) Westerröndfeld über Rendsburg, Hafenstr. 1.
Karlsdorf	Schewe, Gustav, (24b) Nienbostel, Krs. Rendsburg.
Kietz	Hehlke, Helmut, (21b) Gevelsberg, Elberfelder Str. 13; Seidel, Frau, (23) Kohlen, Krs. Wesermünde.
Kirchdorf	Meyer, Paul, (20a) Pritzen über Unterlüß, Krs. Celle; Völtz, Willi, Wuppertal-Langensfeld, Jesinghauser Str. 77.
Klein Butzig	Piehl, Hugo, Bad Pymont, Brunnenstr. 37; Biedler, Rudolph, Ersfeld 12, Post Mehrein, Krs. Altenkirchen; Zielke, R., (20b) Salzgitter-Lebenstedt, Saldersche Str. 79.
Klein-Friedrichsberg	Lippert, Richard, Lübeck, Stallhofweg 2; Burdack, Oskar, (24) Kleve über Wilster, Krs. Steinburg.

### Naturschutzgebiete des Kreises Flatow (1)

von Richard Frase

#### Die große Blumeninsel in der Kujaner Heide

Die Kujaner Heide hat in einzelnen Partien reizende Landschaftsbilder, die auch wegen ihres Pflanzenbestandes weitgehenden Schutz verdienen. Das wertvollste Gebiet ist die große Blumeninsel, die uns auch schon rein äußerlich an die Schanze am Niedersee erinnert. Aus dem Wiesengelände südlich des toten Bahndammes, hart an der jetzigen Reichsgrenze, erhebt sich ein Erdwall, der an der Ostseite von der Lobsonka bespült wird. Er ist von Eichen, Linden, Kiefern und zahlreichen Haselnußbüschen bestanden. Die Bodenflora hat viel Verwandtschaft mit der Schanze am Niedersee. Auch hier beobachten wir neben den häufigen Anemonen und Leberblümchen, dem Sauerkle, Maiglöckchen und Himmelschlüsselchen die Türkenbundlilie und das breitblättrige preussische Laserkraut, die Teufelskralle und das südliche Mariengras. Dazu kommt als größte Seltenheit an seinem einzigen Fundort in der Grenzmark das stinkende Wanzenkraut, eine 1 Meter hohe Pflanze, mit grünlich-gelben Blüten, das hier an der Westgrenze seiner Verbreitung auf vorgeschobenem Posten wächst. Außer den erwähnten Arten begegnen wir hier noch dem Christophskraut, das im Spätsommer durch seine schwarzen Beerentrauben auffällt, ferner dem Wunderveilchen, der großen Bibernelle, der kleinen und akeleiblättrigen Wiesenraute, dem bunten Hainwachtelweizen und dem seltenen roten Waldvöglein, das mit dem fast verschwundenen Frauenschuh zu den schönsten Orchideen der Heimat gehört. So ist die große Blumeninsel mit ihrer artenreichen Flora ein wertvolles Naturschutzgebiet, das neben Vertretern der Mittelgebirgsflora durch Arten des osteuropäisch-sibirischen Florenelements seine besondere Note erhält.

Wie die Flatower manchmal Politik machten, mag ein Vorgang bei der Bürgermeisterwahl im Jahre 1928 zeigen. Bürgermeister Haack stand damals zum dritten Male zur Wahl, und der Wahlkampf wurde recht hart geführt. Karl Brandt war Gegenkandidat. Der erste Wahlgang erbrachte 5 Stimmen für Haack, 6 Stimmzettel aber waren weiß. Haack beantragte trotz dieses zweifelhaften Wahlausganges seine Bestätigung, die aber von der Regierung abgelehnt wurde. Bei der nächsten Sitzung ging es nun hart auf hart. Der Stadtverordnete Dorsch vom Stadtbruch, der sich für Brandt eingesetzt hatte, wurde von Freunden Haacks entführt und von der Abstimmung ferngehalten. Stadtverordneter Hoffmann beantragte Vertagung der Wahl, weil eine Brandt-Stimme fehlte. Bei der nächsten Wahlsitzung hatte man den Stadtverordneten Zude betrunken gemacht, so daß er nicht zur Sitzung erscheinen konnte. Als E. Hoffmann wieder Vertagung beantragen wollte, bekannte sich Stadtverordneter Pfarrer Gollnick für Brandt, und so war dessen Wahl ohnehin sicher.

Man mag daraus keinen günstigen Eindruck von einigen unserer Stadtväter und dessen Freunden gewonnen haben, aber wir wissen ja, daß die Politik zuweilen die Charaktere verdirbt. Für unsere Flatower Bürger war die Wahl ihres Stadtoberhauptes wohl ein politisches Großereignis, und da wollen wir ihnen verzeihen, wenn sie sich dabei so verhielten, wie es heute bei politischen Ereignissen der großen Welt leider noch praktiziert wird.

Sonst aber gingen die lokalpolitischen Großereignisse weit friedlicher, sauberer und mit Humor gewürzt vor sich. Kurz vor der Bürgermeisterwahl im Jahre 1928 fand in Flatow ein Grenzmarkischer Städtetag statt. Für den Festabend hatte die Brauerei Welsch das Bier, Elk uß den Schnaps und Frohwerk die Wurst gestiftet. Der Dt. Kroner Bürgermeister, Vorsitzender des Städtetages, gab bei seiner Rede der Hoffnung Ausdruck, daß Haack auch zum dritten Male wiedergewählt würde. Nach dieser Rede sagte der Stadtverordnete Dorsch zu einem anderen: „Wie doch der Sperling für den Iltis redet?“ — Mit dem Iltis war Haack gemeint.

Da gerade von Frohwerks Wurst die Rede war, sei über diesen achtbaren Flatower Bürger einiges gesagt. Als langjähriger Stadtverordneter und Vorstandsmitglied mehrerer Flatower Vereine hatte sich Adolf Frohwerk um die Stadt und ihre Bürger sehr verdient gemacht. Von 1909 bis 1919 war er Vorsitzender des Männergesangsvereins „Amicitia“, und auch in dem andern führenden Verein, der Schützenhilfe war er Vorsitzender. Vielleicht läßt es sich mit seinen vielen Ehrenämtern entschuldigen, daß die Familie Frohwerk bei Veranstaltungen regelmäßig zu spät erschien. Frohwerks Fleischnerei und seine Wurst waren aber berühmt. Seine Würstchen waren nicht nur zum Schützenfest eine Delikatesse, sondern ich habe sie selbst einmal in der Bahnhofswirtschaft in Kreuz (Ostbahn) gegessen. War Frohwerk in guter Stimmung, so ging er gegen Mitternacht mit einigen Sangesbrüdern in sein Geschäft, und jeder durfte dann soviel Wurst essen, wie er wollte. Oft machte er auch noch mehrere „Pommersche“ warm. Einmal gab es im Verein sogar ein Spanferkel, das Frohwerk kunstgerecht gebacken hatte. Als Adolf Frohwerk 1934 starb, trauerte die gesamte Bürgerschaft um diesen aufrechten, korrekten Mann. Sein Sohn Ernst führte das Werk des Vaters fort.

Die „Amicitia“ spielte im gesellschaftlichen Leben unserer Stadt eine große Rolle. In den Jahrzehnten um die Jahrhundertwende war es eine Ehre, dem Verein angehören zu dürfen. Viele Aufnahmeanträge wurden abgelehnt. In den achtziger Jahren wollte die „Amicitia“ dem Prinzen Friedrich Karl im Flatower Schloß ein Ständchen bringen. Alles war wohl vorbereitet, aber als man sich aufstellte, da fehlten die Noten. Ein Spaßvogel hatte die Liederbücher versteckt, so daß man das Konzert verschieben mußte. Peinlich, sehr peinlich! Der Täter aber wurde ermittelt, und man legte ihm eine Buße von 3 Talern auf, oder er sollte aus dem Verein ausgeschlossen werden. Er zahlte ohne Murren die 3 Taler.

Köstliche Geschichten spielten sich im Kreise der Sänger ab. In den ersten Jahren des Jahrhunderts waren die Flatower Sänger zu einem Sängerfest nach Kolmar gefahren. Unter ihnen war auch Wilhelm Meinkow, Friseur und erster Dentist des Kreises Flatow. Im feierlichen Gehrock ging Meinkow in Kolmar in einen Friseurladen, in dem recht viel zu tun war, nahm ohne den Chef zu fragen die von den Lehrjungen eingeseiften Kunden zum Rasieren vor, kassierte das Geld ein und verabschiedete sich jovial mit einem breiten Grinsen von dem verblüfften Meister. Das eingenommene Geld verbubelte er dann mit seinen Sangesbrüdern.

Fortsetzung folgt!

**Was uns alle beim Lastenausgleich interessiert (4)**

Von Kreisinspektor Hans Gurtzig

Fortsetzung und Schluß „Ausbildungshilfe“

**1. Feststellung der notwendigen Kosten (Ausbildungsbedarf)**

- a) die notwendigen Ausbildungskosten  
Als Bedarf des Auszubildenden für die Ausbildung kann folgendes angesetzt werden:
  - aa) Schulgeld,
  - bb) Lernmittel in ausreichendem Umfang,
  - cc) notwendige Arbeitsausrüstung,
  - dd) Fahrtkosten zum Ausbildungsort bzw. Ausbildungsstätte,
  - ee) die Kosten der Heimfahrt zu den Eltern oder sonst. nächsten Angehörigen,
  - ff) Taschengeld unter Berücksichtigung des Lebensalters, der Art der Unterbringung, der Ausbildung und der Höhe des Einkommens.

Für Lernmittel und Taschengeld werden allgemein örtlich feste Sätze ausgearbeitet; die anderen Kosten werden in der Höhe angesetzt, die die Belege oder sonstigen Unterlagen ausweisen.

**Beispiele:**

(Die nachstehenden Beispiele werden bei den folgenden Absätzen weiter entwickelt, so daß am Schluß der Ausführungen der Beihilfebetrags zu ersehen ist. An Hand dieser Berechnungen wird also jeder in der Lage sein, auszurechnen, ob Aussicht auf Zahlung der Ausbildungshilfe besteht.)

**Beispiel A: Ausbildungshilfe für einen Lehrling.**

Ehepaar mit 3 Kindern im Alter von 8, 12 und 15 Jahren. Einkommen des Ehemannes DM 350,— monatlich. Lehrlingsvergütung des 15jährigen Jungen DM 45,— (1. Lehrjahr).

Ausbildungsstätte ist nicht im Wohnort.

**Beispiel B: Ausbildungshilfe für eine Schülerin.**

Ehepaar mit 2 Kindern im Alter von 13 und 17 Jahren. Einkommen des Ehemannes DM 400,— monatlich.

Das Schulgeld beträgt DM 30,— monatlich.

Die Schule ist in der benachbarten Stadt.

Als notwendige Ausbildungskosten werden entsprechend des Absatzes 1 a) ermittelt:

Beispiele:	A	B
Schulgeld	—	30,—
Lernmaterial	3,—	5,—
Fahrtkosten zum Ausbildungsort bzw. zur Schule	10,50	8,—
Taschengeld	10,—	15,—
Summe:	23,50	58,—

**b) Die Lebensunterhaltungskosten**

Als Lebensunterhaltungskosten des Auszubildenden kommen infrage:

- aa) bei Unterbringung des Auszubildenden in der eigenen Familie, ein Betrag in Höhe des Zweifachen des für ihn maßgebenden Richtsatzes (Fürsorgerrichtsatz),
- bb) bei Unterbringung des Auszubildenden in einem Heim pp, die tatsächlichen Kosten der Unterbringung und der Verpflegung, sofern der Kostensatz so gehalten ist, daß der Einsatz öffentlicher Mittel für diese Art der Unterbringung gerechtfertigt erscheint,
- cc) bei freier Unterbringung des Auszubildenden außerhalb der Familie, ein Betrag in Höhe des Richtsatzes eines Alleinstehenden und des Richtsatzes eines gleichaltrigen Haushaltsangehörigen, sowie die einfache Miete,
- dd) ein etwaiger Sonderbedarf des Auszubildenden (z. B. Sonderernährung nach Tbc oder Zuckerkrankheit u.a.), der gesondert festzustellen ist.

Beispiele:	A	B
Für Unterbringung des Auszubildenden in der eigenen Familie (zweifacher Richtsatz)	64,—	80,—

(Als Richtsätze — Fürsorgerrichtsatz — werden angenommen: Familienvorstand DM 53,—, Personen über 16 Jahre DM 40,—, Personen unter 16 Jahre DM 32,—. Diese Sätze sind z. B. für den Landkreis Kassel maßgebend. Sie werden im allgemeinen nur unwesentlich abweichen.)

**2. Feststellung der Bedürftigkeit**

Die als Ausbildungsbedarf unter 1 a und b ermittelten Beträge (Beispiel A: DM 23,50 und 64,— = 87,50, Beispiel B: DM 58,— und 80,— = 138,—) würden als Ausbildungshilfe gewährt werden, wenn und soweit der Auszubildende und seine Angehörigen nicht in der Lage wären, diesen aus eigenen Mitteln zu bestreiten.

Man muß also nunmehr die — wie schon kurz erwähnt — notwendigen Kürzungen vornehmen, um auf die endgültige Höhe der Beihilfe zu kommen.

**a) Was wird angerechnet?**

aa) Das Vermögen, soweit seine Verwertung (Veräußerung, Belastung, Verbrauch) zumutbar ist. Dieses wird in den wenigsten Fällen zutreffen.

**bb) Das Einkommen.**

Das Einkommen des Auszubildenden (Lehrlingsvergütung) wird voll angerechnet.

Weiterhin sind die eigenen Mittel (Einkommen pp) der Eltern und sonstigen zum Haushalt gehörenden Angehörigen (Haushaltsangehörige) in Betracht zu ziehen, wenn sie den **Eigenbedarf** übersteigen.

Beim Einkommen ist auszugehen von dem Gesamtbetrag der Einkünfte. Abzusetzen sind Werbungskosten und Betriebsausgaben. Ferner die Aufwendungen für die Einkommensteuer (Lohnsteuer) und als Sonderausgaben die Aufwendungen für Vermögenssteuer, Kirchensteuer, Beiträge zur Sozialversicherung sowie in angemessenem Umfang die Beiträge zu einer Privatversicherung.

Andere steuerliche Vergünstigungen werden nicht berücksichtigt.

**b) Ermittlung des Eigenbedarfs**

Der Eigenbedarf wird wie folgt ermittelt:

- 1. zweifacher Fürsorgerrichtsatz,
- 2. einfacher Betrag der Miete.

Für die Bedarfsberechnung sind neben den Eltern nur die Haushaltsangehörigen einzubeziehen, deren Einzeleinkommen den für sie maßgeblichen Bedarf nicht übersteigt.

Der Auszubildende wird in diese Bedürftigkeitsberechnung nicht einbezogen.

**Beispiele:**

Eigenbedarf	A	B
Richtsatz für Vater	53,—	53,—
Richtsatz für Mutter	40,—	40,—
Richtsatz für Kinder über 16 J.	—,—	—,—
Richtsatz für Kinder unter 16 J.	64,— (2 K.)	32,— (1 K.)
einfacher Richtsatz	157,—	125,—
doppelter Richtsatz	314,—	250,—
einfache Miete	45,—	60,—
ergibt Bedürftigkeitsgrenze	359	310,—
— Einkommen der Eltern	350,—	400,—

Im Beispiel A liegt das Einkommen der Eltern unter der Bedürftigkeitsgrenze. Eine Anrechnung findet also nicht statt.

Im Beispiel B wird die Bedürftigkeitsgrenze um 90,— DM überschritten. Dieser Betrag wird angerechnet.

**3. Ermittlung der Höhe der Ausbildungshilfe**

Es werden nunmehr zusammengestellt:

Beispiele:	A	B
Ausbildungsbedarf (siehe Ziff. IV, 1a und b)	87,50	138,—
— Einkommen d. Auszubildenden	45,—	—,—
verbleiben	42,50	138,—
— Einkommen der Unterhaltspflichtigen (Eltern), soweit es die Bedürftigkeitsgrenze übersteigt (siehe Ziff. IV, 2 b)	—,—	90,—
ergibt	42,50	48,—
Mithin Ausbildungshilfe (ab- bzw. aufgerundet) monatl.	40,—	50,—

**V. Schlußbemerkungen**

Wenn die ganze Materie auch etwas schwierig ist, so hoffe ich doch, die einzelnen Erfordernisse deutlich genug herausgestellt zu haben.

Sollten Sie es nicht verstanden haben, trösten Sie sich, — das Lastenausgleichsgesetz ist tatsächlich schwierig und unverständlich.

Sie haben aber vielleicht festgestellt, daß — wie ich anfangs erwähnte — eine gewisse Großzügigkeit zu erblicken ist. Wenn das Einkommen des Erziehungsberechtigten nicht all' zu hoch ist (auch hier kann der Ausgleich noch durch eine große Kinderzahl erfolgen), kann mit einer Ausbildungshilfe immer gerechnet werden.

Soweit Sie also noch keinen Antrag gestellt haben sollten, tun Sie es möglichst bald.

**Der Weg**

Kein Weltgeist, kein Dämon regiert die Welt; was je Gutes oder Böses über die Menschen gekommen ist, haben die Menschen gemacht. Gott hat ihnen den freien Willen und die Vernunft gegeben und ihr Schicksal in ihre Hände gelegt. Dies ist unser Rang, dies ist unsere Größe; daher müssen wir Vernunft und freien Willen, die uns nur als Keime gegeben sind, ausbilden; es gibt keinen anderen Weg zum Glück der Menschheit.

Adalbert Stifter



# Re vo lu ti on

von Walter Gerth



Vor 50 Jahren wurde meine Vaterstadt Pr. Friedland von einem Ereignis auf den Kopf gestellt, das auch für mich damals schon umwälzende Folgen brachte.

In der altehrwürdigen Schützengilde gab es Zwistigkeiten, die nach langem Hin und Her dazu führten, daß eine Reihe von Schützenbrüdern, darunter der Vorsitzende, Bürgermeister Berndt, ihren Austritt erklärten und den Entschluß faßten, eine zweite, neue Gilde zu gründen.

Ich bin nie dahinter gekommen, was da eigentlich gespielt wurde, ob die Trennung sich nicht bei etwas geringerer Starrköpfigkeit hätte vermeiden lassen, und wem die Schuld an dem Zerwürfnis zuzuschreiben war. Mir als kleinem Jungen tat es nur in der Seele leid, daß unser geliebtes Schützenhaus nun auch für mich von heute auf morgen Feindgebiet wurde, um das es einen großen Bogen zu machen galt. Hatte ich doch, sobald ich laufen konnte, jeden Schützenzug mit hinausbegleitet und abends heimgeholt, manchen schönen Sommernachmittag dort mit den andern Kindern, besonders mit Bürgermeisters Fritz und Karlchen, gespielt und mich bei Klukowskis Waffeln und einer roten Brause wohlgeföhlt. Es gab sogar ein Bild von dem am Gymnasium vorbeiziehenden Schützen, von Karl Koslowski gemacht, der zu damaliger Zeit wohl der einzige fotografierkundige Friedländer war. Darauf trippelte ich Dreikäsehoch im Matrosenanzug, eine kleine Holzflinte auf der Schulter, wacker unter Vaters gewichtigem Bauch her, zum Ergötzen der Großen. Vater war als guter Schütze bekannt und konnte sich oftmals die Königskette umlegen oder wenigstens einen Ritterorden anheften. Das hatte mich immer ganz stolz gemacht. Ich bewunderte zu Hause so gerne heimlich das klimpernde Silbergefunkel der Auszeichnungen, das in einer Zigarrenkiste im Vertikow verwahrt lag. Ich durfte nicht fehlen, wenn Patronen gemacht wurden und Pulver abgewogen und Hammeltalg geschmolzen wurde. Welchen Jungen hätte das nicht in seinen Bann gerissen! Und plötzlich sollte dies alles aufhören?

Doch es begann eine neue, ungewohnte Betriebsamkeit im Städtchen. Unter den Bürgern wurde fleißig geworben, und schon bald konnte die neue Schützengilde „Kronprinz von Preußen“, wieder unter dem Vorsitz des Bürgermeisters, aus der Taufe gehoben werden. Ein Stück Land, o, so weit draußen, noch hinter Klattes, wurde gekauft oder gepachtet, und schon ging es daran, den Schießgraben auszuheben. Da wanderte ich denn an Vaters Hand fast täglich hinaus, durch den soeben angelegten Stadtpark, den Fortschritt der Arbeit zu begutachten oder mit meinen geringen Kräften zu helfen. Denn jeder half, wo und wie er konnte. Stets waren neben den wenigen bezahlten Arbeitern, von denen mir noch der fleißige Jahnke aus der Kirchstraße im Gedächtnis schwebt, irgendwelche Schützenbrüder bemüht, mit Hacke und Schaufel, mit Maurerkelle oder Säge das begonnene Werk voranzutreiben. Ich sehe noch den etwas dicken Malermeister Robert Jäger aus der Brunnenstraße mit seinem Spaten die fetten Lehmbrocken heben und werfen, rot angelaufen vor Eifer und in Strömen schwitzend. Und was da alles aus der Tiefe ans Tageslicht kam! Ein besonders bemerkenswerter Fund aus der Vorzeit war ein schwerer granitener Mörser im Durchmesser von etwa 30 cm, der seinen nicht zu übersehenden Platz in der Brüstung des Schießstandes erhielt. Auch so manchen faustgroßen Brocken verkrusteten Bernsteins gab die Tonschicht her, auf die man schließlich gestoßen war. Zwei davon führten lange Jahre bei uns zu Hause ein oft bestauntes, aber sonst zweckloses Dasein, bis ich auf den Gedanken kam, sie in geschliffenem Zustand einer angebeteten Jungfrau um den zartweißen Hals zu hängen.

In kürzester Frist entstand so das neue Schützenhaus an der Peterswalder Landstraße, das natürlich nicht die gemütliche Heimseligkeit wie das alte mit seinem herrlichen kleinen Park aufweisen konnte. Die Anpflanzungen waren jung und spärlich, alles sah noch kahl und ungeschützt aus. Aber der Geist der neuen Gilde war zäh und zielbewußt. Das kam schon auf der reichbestickten Fahne zum Ausdruck, die, von der Bonner Fahnenfabrik hergestellt, den Spruch im Winde flattern ließ: „Ob' Aug' und Hand fürs Vaterland!“ Die Liebe zu Deutschland und seinem Herrscherhaus spiegelte sich ja auch im Namen

wieder, den die Gilde sich gegeben hatte. Und fast noch größere Bedeutung als dem Königsschuß gab man dem jährlich neu zu erringenden Besitz des an schwerer silberner Kette hängenden Wanderordens, der das Bildnis des Kronprinzen zeigte. Diese Auszeichnung war eine Stiftung des Kaufmanns Siegfried Leibholz. Wie dieser, war auch eine Anzahl anderer jüdischer Mitbürger in die Reihen der Kronprinzengilde eingetreten bzw. hinübergewechselt. Und da es an Sticheleien zwischen Alten und Neuen nicht haperte, hatten die letzteren bald ihren Spitznamen als „jüdische Artillerie“ weg. Meines Erachtens nicht ganz zu recht, denn auch die alte Gilde war bis dahin sehr tolerant gewesen und hatte den alten Borchardt vom Markt, hatte Abram Weck, Julius Freundlich, Joseph Hirschfeld u. a. als geachtete Mitglieder zu den ihren gezählt.

Aus dem gesellschaftlichen Leben des Städtchens waren die neuen Schützen bald nicht mehr wegzudenken. Sommers und winters konnten die von ihnen veranstalteten Feste und Bälle ihre Anziehungskraft beweisen, und gerne kamen auch des öfteren die Abordnungen der Schützengilden aus den benachbarten Orten und Kreisen zu Gast. Den Umzügen voraus schritt vielleicht die beliebte Kapelle der Gebrüder Fritsche aus Konitz in ihren wehenden Bratenröcken und entlockte ihren Instrumenten mitreißende Marschklänge. Oder gar das in der ganzen Provinz Westpreußen als vorbildlich angesehene Musikkorps der Unteroffiziersschule Marienwerder, das mit seinem zweierlei Tuch und seinem schneidigen Spiel doppelte Anziehungskraft besaß.

Wenn nun anlässlich dieser Erinnerung an jene Zeit vor einem halben Jahrhundert eine Aufnahme der neuen Gilde gezeigt wird, so soll das nicht ihrer Verherrlichung dienen oder gar den damals vollzogenen Riß in der Bürgerschaft vertiefen und verewigen. Denken wir uns vielmehr statt der grünen Uniformen schlichte Bürgerkleidung, so wird jeder alte Friedländer, ob aus dem einen oder anderen Lager, interessiert und erfreut sein, eine so stattliche Anzahl albekannter Gesichter auf diesem Bilde zu entdecken. Die Grünröcke sind aber, bitte, auch für das Alltagsleben den beiden städtischen Förstern Schwchow und Blank zu belassen! Ich könnte sie mir anders nicht vorstellen, mögen sie zu Hause wohl auch mal in Hemdsärmeln gewirkt haben.

Aus dem Gneven des Försters Töchterlein Ilse, jetzt Frau Dreier in Berlin, stellte, liebenwürdig wie eh und je, dieses Bild zur Verfügung. Aufgenommen wurde es im Jahre 1909 von Koslowskis Nachfolger Kurt Cyliax, der nur aus diesem Grunde verhindert war, selbst inmitten seiner Schützenbrüder zu stehen, für die er jahrelang als gewandter maître de plaisir fungierte.

**Obere Reihe:**  
unbekannt; Ernst Zieroth, Dentist; unbekannt; August Blank, städt. Förster in Gneven; Emil Dallügge, Stellmachermeister; Karl Krowke, Schneidermeister; Georg Cohn, Klempnermeister; Carl Spielmann, Bauunternehmer; Mohr, Ingenieur;

**2. Reihe:**  
Ferdinand Schulz, Lehrer emer.; Wilhelm Borrmann, Kaufmann; Artur Völkel, Restaurateur (Schützenwirt); unbekannt; Albert Krüger, Malermeister; Schwchow, städt. Förster im Babusch; Curt Oloff, Hotelbesitzer; unbekannt; unbekannt;

**3. Reihe:**  
Gustav Nürnberg, Polizist; Jakob Herrmann, Kaufmann; August Kabbe, Kaufmann; Rudolf Barz, Gutsbesitzer auf Treuweiden; Max Levi, Kaufmann; Waschke, Gerichtsvollzieher (Kommandeur); Joseph Hirschfeld, Kaufmann; Carl Laß, Kaufmann; Szerlinski, Kgl. Seminardirektor; Karl Timm, Zimmermeister; August Jeschke, Polizist;

**untere Reihe:**  
Aaron, Rechtsanwalt; Paul Freyer, Hotelbesitzer; Berndt, Bürgermeister (Vorsitzender); Siegfried Leibholz, Kaufmann (I. Ritter); Paul Selm, Molkereibesitzer (König); Max Schnell, Kaufmann (II. Ritter); August Penning, Tischlermeister; Joseph Schöneberg, Gutsbesitzer auf Jakobswalde; Wilbertz, Gymnasialdirektor; Helmuth Gehrke, Färbereibesitzer.

Wer kennt die fehlenden?

# Zum Muttertag am 8. Mai

## Der Geburtsstein

von Franz Mahlke

Ein mir unbekannter Hofbesitzer aus der Provinz schrieb mir wiederholt herzliche Briefe: Meine Geschichten gefielen ihm so, und es wäre für ihn die größte Freude, wenn ich einmal für einige Tage sein Gast sein wollte. So fuhr ich denn in den Hundstagen hin. Wir fanden gleich einen flotten, vertraulichen Ton, — so, als wären wir alte Bekannte. Er zeigte mir seine Wiesen und Acker, den Wald, und dann kamen wir an einen größeren Stein im Felde, der eine Beschriftung trug.

„Das ist mein Geburtsstein!“ sagte er.

Ich sah ihn fragend an.

„Ja, an dieser Stelle bin ich geboren“, erläuterte er.

„Gewöhnlich kommt man doch in einem Bette zur Welt“, bemerkte ich mit leiser Ironie.

Er klemmte den Bart zwischen Daumen und Zeigefinger, hob die Augen in die Ferne, als sähe er da ein Gesicht und sagte dann „Ich muß es Ihnen kurz erzählen. Meine Eltern führten einen harten Kampf um das tägliche Brot. Die Wirtschaft war kleiner als sie heute ist und durch einen Scheunenaubau sehr verschuldet. Meine älteren Schwestern mußten sich während des Winters in der Stadt verdienen, um die Zinsen mit heranschaffen zu helfen, und mein Vater ging auf Forstarbeit. Im Sommer mußten alle auf dem Felde und in der Wirtschaft wieder ordentlich zupacken. Auch die Mutter hat draußen oft mitgearbeitet. An einem gewitterschwülen Augusttage wurde der Vater ins Dorf gerufen. Der Gerichtsvollzieher wollte ihn sprechen. Das Unwetter zog herauf. Meine Mutter riß mit der Harke einen Schwad nach dem andern zusammen, band Garben und schleppte sie fort — bis sie an einer Miete mit einem leisen Schrei zusammenbrach, eben an dieser Stelle.“

## Schlochau — zweite Heimat

Manch Schlochauer wird diese Überschrift mit Befremden gelesen haben. Wieso eigentlich „zweite Heimat?“ Um das zu erklären, muß ich kurz daran erinnern, was vielleicht nur Wenigen bekannt war: Als Baltendeutsche im Herbst 1939 von der Umsiedlung ins „Reich“ ergriffen, gelangten wir nach manchem Hin und Her schließlich nach Schlochau, wo mein Mann ja als zweiter Pfarrer an der Evangelischen Kirche tätig war. Leider ist es ihm nur kurze Zeit vergönnt gewesen, im Dienst der Schlochauer Stadt- und Landgemeinde zu stehen, da er bereits im Januar 1942 zur Wehrmacht einberufen wurde. Wir aber, seine Familie, durften noch drei schöne Jahre in Schlochau verleben, in welcher Zeit uns der Ort zu dem wurde, was er uns auch jetzt noch ist: liebe, zweite Heimat. —

Es wird vielleicht so manchem Schlochauer eine kleine Freude sein, wenn ich im folgenden einen flüchtigen Eindruck von diesem Städtchen schildere, den wir im Lauf der Zeit empfangen, und es ist eine kleine Dankesschuld, die ich dabei erfülle, nun gerade, nachdem 10 Jahre vergangen sind, seitdem wir unser liebes Schlochau verlassen mußten.

Als mein Mann im Mai 1940 in Schlochau seine Tätigkeit begann, mußte seine Familie noch getrennt von ihm wohnen, da das Pfarrhaus erst 1941 im März frei wurde. Dank der Freundlichkeit des verehrten, leider zu früh heimgegangenen Superintendenten Hannasky und dessen Gattin durften wir, einer Einladung folgend, im Sommer zwei wunderschöne Wochen in der gastlichen Superintendentur verleben und unseren künftigen Wohnort kennenlernen. Der erste äußere Eindruck ist auch diesmal, wie es oft geht, entscheidend gewesen: Vom Bahnhof kommend wurden wir bereits von weitem begrüßt durch den monumentalen Turm der evangelischen Kirche, es grüßten uns die lieblichen Seen, eingebettet in das Grün des „Wäldchens“ und der freundlich bewachsenen Ufer. Das Städtchen selbst mit den sauberen Häusern und seinen freundlichen Bewohnern haben wir dann im Laufe der Jahre so kennen gelernt, daß alles lieb und vertraut wurde. So oft ich dann in den wenigen Jahren, von gelegentlichen Reisen heimkehrend, bereits vom Zuge aus, den Turm, das stolze Wahrzeichen Schlochaus, erblickte, habe ich stets das Empfinden einer großen Freude und Ergriffenheit gehabt und das frohe Bewußtsein, „nach Hause“ zu kommen. Trotz der schweren Kriegsjahre haben wir uns in Schlochau wahrhaft geborgen gefühlt. Die Kinder verlebten eine ungetrübte Kindheit in unserem schönen, alten Pfarrgarten und im Wäldchen. Sie fanden in der Nachbarschaft und in der Schule Spielkameraden, an die sie sich jetzt noch gern erinnern. Sie haben auch jetzt noch den brennenden Wunsch, wieder nach

Er schwieg nachdenklich und senkte den Kopf. Ich nahm meinen Hut ab, wie man es bei einem stillen Gebet zu tun pflegt.

„O bitte, sie sind hier an keinem Grabmal, sondern an einem Geburtsstein. Hier war einmal ein sogenanntes freudiges Ereignis.“

„Ihre Frau Mutter hat es überstanden?“

„Besser als ich; denn ich soll damals einen kleinen Schnupfen bekommen haben.“

Ich entzifferte auf dem Stein seinen Namen und das Geburtsdatum. „Dann sind Sie also heute gerade vierzig Jahre alt?“

Der Sommerhimmel blaute in seinen Augen, und er streckte mir beide Hände entgegen.

Wir kamen auf den Hof zurück. Im Eßsaal wartete man schon auf uns. Unter den Gästen war eine greise Dame mit einem gütigen Gesicht. Als ich auf ihrem silberweißen Scheitel einen schmalen Ahrenkranz sah, durchzuckte es mich blitzartig: die Mutter? — Sollte seine Mutter noch leben? — In demselben Augenblick wurden wir auch schon bekannt. Ich mußte zwischen ihr und meinem Gastgeber sitzen. Dann kam aus dem tiefbewegten Herzen der greisen Mutter ein Gebet: „Lieber Gott, wir danken Dir, daß Du uns immer unser täglich Brot gegeben hast und mir noch einmal den Tag, an dem ich vor vierzig Jahren Dich bat: Laß meinen Jungen leben, wenn ich sterben muß.“

Ich habe herzselige Stunden in einem deutschen Bauernhause verlebt, von dem ein tiefer Segen ausgeht. Eine im Verborgenen geübte Liebe betätigt sich von hier aus an elternlosen Kindern. Das habe ich rein zufällig erfahren, als ich wieder in der großen Stadt war, durch die Schwester eines Kinderheims.

Und heute? Zu meinem eigenen Geburtstag, hat der Freund mir meinen Wunsch erfüllt: er hat mir das Bild seiner Mutter geschickt. Und nun suche ich mir die reifsten Ähren im Feld und werde ein Kränzlein daraus binden für eine deutsche Mutter.

Schlochau zurückkehren zu können und ihre Kräfte dem geistigen Aufbau der geliebten Heimat zur Verfügung zu stellen.

Wir aber, mein Mann und ich, die wir die Heimkehr wohl nicht mehr erleben werden, können uns nur in dankbarer Wehmut an die schönen Jahre in Schlochau erinnern. Durch das gute und freundnachbarliche Verhältnis zur Familie Hannasky ist uns das Einleben leicht gemacht worden. Der neue Wohnort und Wirkungskreis wurde uns gleich so nah gebracht, daß wir mit Interesse und Sympathie an die Aufgaben herantraten. Das freundliche und entgegenkommende Verhalten der Gemeindeglieder und der Schlochauer überhaupt bewirkte, daß wir uns sehr bald ganz als „Schlochauer“ fühlten. Ich könnte noch viel im Einzelnen erzählen von dem, was uns besonders ansprach, auch von all den schönen Spaziergängen in und um Schlochau, von dem wunderschönen Wintervergnügen der Kinder beim Rodeln und Schlittschuhlaufen auf dem kleinen Amtssee, vom stillen Frieden auf dem so besonders schönen Kirchhof und von all den Persönlichkeiten, die uns lieb geworden sind. Aber das würde den Artikel zu sehr verlängern — und es sollte ja nur ein kleines Erinnerungsblatt sein. So will ich schließen mit dem aus warmem Herzen kommenden Wunsch: Gott segne die Schlochauer und schenke ihnen eine frohe Rückkehr in die liebe, alte Heimat!

Gerda Lorenzsonn

jetzt Hamburg 39, Olsdorfer Str. 2 III

### Ein Brief aus Kanada

Fräulein Ursula Adolphi aus Buchholz, Krs. Schlochau, sandte uns folgende Zeilen aus Vancouver BC, 1423 West Georgia St. (Canada), für die ihr das Kreisblatt herzlichen Dank sagt:

„Vom anderen Ende der Welt herzliche Grüße an alle Schlochauer. Ich bin seit einem halben Jahre hier in Vancouver, einer Stadt, von der weitgereiste Leute sagen, es sei die schönste Stadt der Welt. Vielleicht haben sie recht. Es ist landschaftlich wirklich herrlich hier. Die Meinung über dieses Land ist aber geteilt. Es gibt viele Deutsche, die hier recht unzufrieden sind. Mir selbst gefällt es gut in Canada. Im Anfang war alles sehr fremd, nicht nur die Sprache. Bei dieser Gelegenheit möchte ich einen Dank der guten Schlochauer „Penne“ sagen. Ich wußte garnicht, wie gut besonders der englische Unterricht war.“

### Berichtigung

In unserer Osterausgabe muß es auf der Seite 300 bei den Bildbeschreibungen zum Bericht: „Unterwegs zur Einsegnungsfeier in die Marktkirche zu Hammerstein“ heißen (Bild 2): Im Hintergrund der Friedhof in Hammerstein mit der Leichenhalle, die unser Männerdienst ausgestattet hatte (nicht „Militärdienst“).

## Aus der Arbeit für die Heimat

### Die Gründung der Gruppe Ruhr und die Vorbereitungen zum Pfingsttreffen der Pommern in Essen

Liebe Schlochauer Landsleute!

Im festlichen Tagungsraum der Gaststätte „Börse“ in Essen ist am 16. April mit nahezu 50 Teilnehmern die Heimatkreisgruppe „Ruhr“ der Schlochauer gegründet worden.

In zwanglosen Gruppen hatten sich von 16 Uhr an unsere Heimatfreunde aus Essen und Umgebung eingefunden, es gab freudige Überraschungen beim Wiedersehen. Foto-Scholzens hatten wunschgemäß „Schlochau im Bild“ in zahlreichen Abzügen mitgebracht, sodaß wir mit Hilfe dieser schönen Aufnahmen mit unseren Gedanken wieder ganz daheim waren. Als das Nötigste „zum Erwärmen“ von Mensch zu Mensch gesagt und dem guten Kaffee zugesprochen worden war, erfolgte der offizielle Teil:

Zuerst gedachten wir in ehrlicher Ergriffenheit des allen Anwesenden gut bekannten und geachteten, in letzter Zeit von uns gegangenen Kaufmanns Herrn Georg Fethke und der von uns anwesenden ehemaligen SchülerInnen besonders verehrten Lehrerin Fräulein Trude Sieber, die so unerwartet ebenfalls von unschied.

Dann erhielt der zu diesem Treffen eingeladenen ehemalige Neustettiner Landsmann Hinz von der Bundesleitung der Pommern aus Hamburg, der das große Pommerntreffen zu Pfingsten in Essen organisatorisch vorbereitet, das Wort. Wir erfuhren, daß die Bundesbahn von verschiedenen Orten aus eine 50-prozentige Fahrpreismäßigung für alle Teilnehmer gewähren wird. Bis zu diesen bestimmten Bahnhöfen kann mit Sonntagsrückfahrkarte (33 $\frac{1}{3}$  %) gereist werden. Die Lokalfrage ist weit problematischer, als im Vorjahre in Bochum. Es muß eher mit einer größeren Aufspaltung in verschiedene Lokale für die einzelnen Kreise gerechnet werden. Für die Jugend sollen Zelte zur Verfügung stehen. Bestellungen für Quartiere (Einzelquartiere, sowie Massenunterkünfte) sind an den Verkehrsverein in Essen, Haus der Technik, zu richten. Es kosten: Hotelzimmer der Gruppe A 8—10 DM je Bett, Gruppe B 6—8 DM, Gruppe C 5—6 DM, Gruppe D (Gasthof oder Privat) 4—5 DM je Bett. Alle sonstigen Anfragen sind an die Organisationsleitung „Deutschlandtreffen der Pommern Pfingsten 1955“ (22a) Essen, Rathaus, Zimmer 313, zu richten.

Anlässlich des Treffens, bei dem mit 100 000 Teilnehmern gerechnet wird, sind Gottesdienste, Tagungen von verschiedenen Referentengruppen, Theateraufführungen, eine zentrale Großkundgebung u. a. vorgesehen. Eine sehr wichtige Tatsache wurde uns bei den Ausführungen des Ldsm. Hinz klar: nämlich, daß wir selbst stark unsere Initiative brauchen werden, wenn wir dieses Treffen erfolgreich erleben wollen.

Besonders erfreut waren wir über die Anwesenheit des Bahnhofsgaststättenwirts Reißig aus Oberhausen, der uns für unser nächstes Schlochauer Treffen nach Pfingsten in Oberhausen einen Raum zur Verfügung stellen wird, in dem wir uns zu Hause fühlen können.

Mit der Wahl von Herrn Lehrer Teske-Essen, früher Dt.-Briesen, als Kulturreferenten unserer Gruppe, mit Herrn Schmantek-Velbert, früher Pollnitz, als Hüter und Gestalter unseres Sprachgutes und mit der Übertragung der Leitung unserer Heimatgruppe auf mich beschlossen wir den offiziellen Teil, um dann in angeregten Gesprächen noch bis gegen 22 Uhr zwanglos die Verbundenheit zu spüren, mit der die Heimat uns noch heute beschenkt und wie eine große Familie zusammenschließt.

Gertrud Mogk, Essen/Ruhr, Henckelstraße 19

#### Heimatkreis Schlochau in Hamburg

Unser nächstes Treffen findet am Sonnabend, dem 7. Mai, um die übliche Zeit im Restaurant „Zum Lohhof“ in Hamburg-Hamm, Moorende 27 statt. Wir kommen vom Monat Mai ab nun jeden zweiten Monat zusammen, so daß das auf die Zusammenkunft am 7. Mai folgende Treffen am 1. Sonnabend im Juli stattfindet.

Mit Heimatgruß! Leo Weidlich

#### Heimatkreis Flatow/Schlochau in Lübeck

Unsere nächste Veranstaltung findet am 8. Mai 1955 um 16 Uhr im Holstentor-Restaurant statt. — Bericht über die Vertreterversammlung der Pom. Landsmannschaft und die Vertreterversammlung der Heimatkreisgruppe Schlochau in Northeim. — Für die Flatower Landsleute steht die Fahrt nach Gifhorn zum Großtreffen der Flatower zur Sprache.

F. Wagner

## Dazwischen liegt die Grenze.

Eine ostdeutsche Heimaterzählung von Jutta Berckhan

(5. Fortsetzung)

Besser so, denkt er, besser, wenn sie es los wird, sonst frißt sie es in sich hinein, es schlägt nach innen und man kann darüber den Verstand verlieren. Er sitzt da ganz ruhig und ganz wunschlos, und diese Ruhe geht allmählich auf Elke über. Sie fährt ein letztes Mal mit dem Tuch über das Gesicht und richtet sich ein wenig auf den Ellenbogen hoch — sie starrt vor sich hin. Ihr Gesicht ist eingefallen, der Mund blaß und die Augen ohne jeden Glanz.

„Er ist tot, Malte“, sagt sie mit ferner, müder Stimme, „er ist tot. Und du —“, und jetzt sieht sie ihm zum ersten Male in die Augen, „du hast es gewußt.“

„Ich habe es geahnt, Elke, ich durfte es dir aber nicht sagen.“

Sie nickt mechanisch mit dem Kopfe.

„Wenn ich jetzt über alles nachdenke, dann habe ich es wohl auch immer geahnt. Ich habe mich nur an die Hoffnung geklammert, an dies armselige Wort ‚Vermißt‘, das uns alle getäuscht hat. Ich habe warten wollen, verstehst du, ich habe auf Hans warten wollen, weil er zu mir sagte, warte auf mich. Aber so ist das im Leben: Glück kann man nicht zwingen, man kann nur sich selbst zwingen, sein Unglück zu tragen.“

Sie fängt sich wieder, denkt er, und das macht ihn froh.

„Du wirst wieder gesunden, Elke, auch dein Herz wird wieder gesund werden. Hans lebt hier auf Ottoshöhe weiter, in seinen Kindern und deiner Erinnerung. Auf dich wartet das Leben, das du jahrelang mit Kraft und Mut ausgefüllt hast. Du wirst es auch jetzt zwingen.“

Sie läßt sich wieder in die Polster zurücksinken und starrt gegen die Decke.

„Jahrelang —“ sagt sie langsam, „das ist es eben. Weißt du denn, was das wirklich bedeuten kann, dies endlose Warten, immer warten von einem Tag auf den anderen, immer einsam sein und wieder warten, immer wieder, Tag und Nacht. Das reißt in einem und zermürbt, und das höhlt einen aus — weißt du das?“

Sie verstummt und beißt sich auf die Lippen. Sie fühlt, daß sie zuviel gesagt hat und dabei ist, ihre Seele bloßzulegen vor ihm, der jetzt aufsteht, sie stark und zwingend ansieht, und nur das eine Wort sagt:

„Ich —?“

Er stellt sich ans Fenster und sieht in die Frühlingsnacht. Was denkt sich die Frau? Vom Warten und Sehnen zu sprechen, ihm zu sprechen, der seit Jahren nichts anderes kennt?

Sind sie verflucht, oder sind sie gefesselt, daß sie sich so mit ihren Gefühlen quälen müssen? Sind sie zu schwer und zu stark im Lieben und im Hassen, oder nur zu besessen von der Arbeit um den Boden, die alle ihre Kräfte braucht? Es ist schwerer Boden, das Land ist flach und eben, im Norden stößt das Meer an, sie schmecken die salzigen Winde bis hier her. Es sind dichte Wälder, die sie umgeben, tiefe und schweigende Wälder, zu sehr schweigende Wälder, durch die man fahren oder gehen oder reiten kann. Hier und da ein See dazwischen, Schilf an den Ufern, Wildenten darüber, und Taucher im Kraut. Das ist es wohl, was sie festhält, was sie hart macht und antreibt zur Pflicht, die über alles geht. Das läßt sie Liebe, Sehnsucht, Schmerz und Tod vergessen. Er blickt zu Elke, die immer noch auf dem Sofa liegt, es scheint, als schlafe sie nun. Stumm sieht er auf sie nieder, so sieht keine Verlassene und Verlorene aus, denkt er, sie wird sich wieder aufrichten wie ein Baum, wenn der Sturm vorbei ist. Sie wird weiter arbeiten, die Kinder erziehen, das Land bestellen, das Vieh versorgen, das Gesinde beaufsichtigen, und sich selbst vergessen.

Im Walde quiekt und flüstert es, dann entfernen sich eilige

Er löscht leise das Licht und geht hinaus. Er nimmt das Pferd beim Zügel, um Elke nicht aufzuwecken. Der Mond steht hoch, der Lindenduft begleitet ihn bis vor das Tor. Er steigt nicht auf, er geht langsam weiter neben dem Tier her den Feldweg entlang, den er so oft mit Hans gegangen, geritten und gefahren ist. Hans ist tot, Elke liegt dort im Haus und schläft vielleicht. Im Walde quiekt und flüstert es, dann entfernen sich eilige Schritte. Er steigt hinter dem Walde den Hügel hinauf und sieht zurück nach Ottoshöhe, das Gut schläft. Malte legt den Kopf gegen den Hals des Pferdes. Sie stehen gegen den hellen Nachthimmel, der Mann und das Tier, eine Silhouette, oder ein Holzschnitt in einem unendlichen Rahmen. (Fortsetzung folgt)



## Unvergessene Heimat (3) Von Willi Wendt, Lichtenhagen

Am 6. 5. 1932 habe ich mich mit Martha Block, aus Reckershausen, Kreis Göttingen verheiratet. Meine Frau stammt aus einem 400jährigen Bauerngeschlecht der Lüneburger Heide. Über die Vorgeschichte von unserer Bekanntschaft bis zur Hochzeit wäre allein ein Roman zu schreiben. Nur das Leben kann solche Wege gehen. Es diktiert den wahrhaft erlebten Roman. Jahre des Glückes und des Aufstieges folgten. Unter unserem gemeinsamen Wirken erlebte die Wirtschaft einen ungeahnten Aufstieg. Die festen Marktpreise verhalfen uns im Osten zu einer geregelten und beständigen Wirtschaftsweise. Unser Hauptprodukt war die Saatkartoffel, das Gold des leichten Bodens. Die Gegend des baltischen Höhenrückens mit seinen Ausläufern war ganz besonders dafür qualifiziert. Ganz Deutschland und darüber hinaus Südeuropa und Südamerika wurden von dort mit Saatkartoffeln beliefert. Durch den vermehrten Kartoffelanbau wurden auch bessere Getreideernten erzielt. Hafer und Gerste wuchsen sehr gut. Nicht selten wurden 16 Zentner je Morgen geerntet. Trotzdem stand mit den Einnahmen an zweiter Stelle in meinem Betrieb der Rindviehstall. Seit 1923 war unser Kuhstall im Herdbuch. In den Jahren um 1930 gingen wir schon an Zucht zu treiben und Bullen zu verkaufen. Erst 1943 gelang es mir, die ersten Bullen der Zuchtwertklasse I zu züchten und zu verkaufen. Der 12jährige Stalldurchschnitt meiner Wirtschaftszeit war bei etwa 35 Kühen 4747 Kilogramm Milch mit 3,33% Fett. In Anbetracht dessen, daß wir keine Wiesen hatten, ja kaum rotkleefähigen Boden, ist dieses eine ganz gewaltige Leistung, aufgebaut auf strengste und rücksichtslose züchterische Maßnahmen, sowie den Fleiß und das Interesse der einzelnen Schweizer. Ganz besonders tüchtig waren 2 Schweizer, Trapp, der sich nach 5jähriger Tätigkeit bei mir sehr zu seinem Vorteil verändern konnte und der letzte, Kesterke, der leider verschleppt worden ist. Meine größte Freude und mein größtes Geschenk wäre es, diesen Mann wiederzufinden. Er hat es fertiggebracht, den Stalldurchschnitt im Kriege, ohne nennenswertes Krafftutter, nur durch Zwischenfruchtbau, welches in fünf Silos mit zusammen 150 Meter konserviert worden ist, nicht unwesentlich zu verbessern. Auch im Pferdestall habe ich mich züchterisch betätigt. Das Zuchtziel war das verstärkte Warmblutpferd, Trakehner Abstammung. Aus einer 1932 in Trakehnen erstandenen Stute habe ich Staatsprämiestuten, 1938 sogar die beste dreijährige Stute der Provinz gezogen.

Alle diese Erfolge und Herrlichkeiten mußte meine Frau im Januar 1945 im Stich lassen. Ich selbst war Soldat und habe meinen Hof am 12. 9. 1944 zum letzten Mal gesehen. Die Wirtschaft war gerade, den Kriegsverhältnissen entsprechend, in

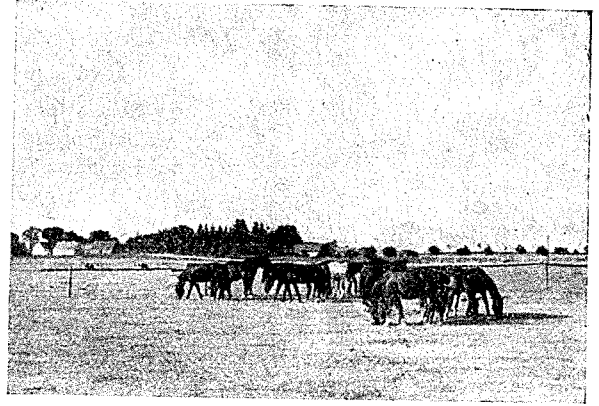
### Kreiswohlfahrtsdirektor i. R. Clemens Ostrowitzki zum 70. Geburtstag

Wie wir in der Märznummer schon kurz berichteten, beging der ehemalige Kreiswohlfahrtsdirektor des Kreises Schlochau, Clemens Ostrowski, jetzt wohnhaft in Berlin-Wilmersdorf, Geisenheimerstr. 46, am 19. März seinen 70. Geburtstag. Wenn wir heute in der glücklichen Lage sind, mehr als manche anderen Kreise über heimatkundliches Material zu verfügen, so danken wir das nicht zuletzt seiner großen Förderung, die er s. Zt. der Heimatforschung zuteil werden ließ.

D. R.

Im Lehrerhause zu Kramsk, Kr. Schlochau, am 19. März 1885 geboren, hat er bis heute die geradlinigen, kernigen Wesenszüge seiner bäuerlichen Vorfahren, die alle im Schlochauer Land saßen, treu bewahrt. Sein hohes berufliches Können führte ihn auf die Laufbahn des Taubstummenoberlehrers. An der Taubstummenanstalt in Schlochau, war er viele Jahre tätig.

Als im Jahre 1923 infolge der Grenzziehung die Gehörlosenschule in Schlochau aufgelöst wurde, stellte er seine Kraft in den Dienst der Kreisverwaltung. Als Kreiswohlfahrtsdirektor meisterte er in tiefer, ernster Pflichtauffassung die verschiedenen Probleme der öffentlichen Gesundheits- und Wohlfahrtspflege wie auch die der kulturellen Arbeit im Kreise. Unlösbar mit seinem Namen verbunden sind u. a. die Gründung des Kreis-Altersheimes in Hammerstein, der Bau mehrerer Wohlfahrts Häuser im Kreise, die Einrichtung von Schwesternstationen, die Durchführung einer planvollen Schulgesundheitspflege und nicht zuletzt der Bau des neuen, modernen Kreiskrankenhauses. — Auf kulturellem Gebiet entsprangen seiner Initiative die jährliche Herausgabe des Heimatkalenders, die Durchführung des Heimat- und Grenzmarktdienstes, und neben der Heimatforschung (Bergung und Schutz von Bodenaltertümern) die Gründung und der Ausbau des Heimatmuseums. Hinzu kam noch die Organisation des ländl. Berufsschulwesens. Die Lösung all dieser großen, damals ganz neuen Probleme war oft nur unter



Pferde und Jungvieh auf der Weide,  
im Hintergrund der Garten mit Hof und Leutehäusern

einer Schlag- und Wirtschaftsumstellung. Als ich damals von Hause wegfuhr, wußte ich, daß der Krieg nicht mehr gewonnen werden konnte, ahnte aber nicht, daß ich den Hof nie wiedersehen sollte. Es war wohl gut so, denn wer weiß, was ich getan hätte, wenn ich es gewußt hätte. Ob ich so leicht unser so gemütlich eingerichtetes Heim verlassen hätte? Es fehlte im Haus und in der Wirtschaft an nichts was zur Gemütlichkeit und Bequemlichkeit, zur fortschrittlichen Wirtschaft in einem modernen Betrieb hätte beitragen können. Vollbesetzt an landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten, angefangen bei 2 Traktoren, eigener Saatgutreinigung und elektrischer Dämpfanlage. 2 Autos, Zentralheizung, Warmwasserspeicher und Feisschrank im Hause. Alle Ställe voll erstklassigem Vieh. Jetzt ist weiter nichts auf dem Hof wie buchstäblich die leeren Gebäude. Alles, selbst die kleinsten Geräte und Möbel, sind von den Russen verladen worden. Einer meiner Polen sitzt jetzt auf dem Hofe, nur mit Hacke und Spaten ausgerüstet. Was soll dort produziert werden? Dort verhungern die Menschen, weil es zu wenig sind, die unendlichen Felder zu bestellen, hier verhungern sie, weil es zu viel auf einem Haufen sind. Ist das der Welt Ordnung, Zweck, Ziel und Aufgabe? Die Wissenschaft erlernen kann man nur von anderen auf den Hochschulen, die Weisheit lehren kann nur jeder sich selbst. Was ist nötig, um dieses Chaos wieder in geregelte, nutzbringende Bahnen zu bringen? Hoffentlich bringt die Menschheit soviel Weisheit auf, die Wissenschaft kann es nicht. —

Fortsetzung folgt

größten Schwierigkeiten zu überwinden. Ostrowitzki meisterte sie. — Daß sich unter den Geburtstagsgeläuterten am 19. März auch Herr Landrat a. D., Jüllig befand, spricht für die Anerkennung und Wertschätzung seiner geleisteten Arbeit.

Leid und Enttäuschung sind ihm in seinem arbeitsreichen Leben nicht erspart geblieben. Aber als willensstarker Mensch mit bewußt christlichem Ethos hat er die schwersten Schicksalsschläge überwunden. — Stets war er der gütige, immer hilfsbereite Mensch. Und wenn einer der Gratulanten aus der Bundesrepublik schreibt: „Wenn ich außer meinen Eltern noch einen Wohltäter hatte, so waren Sie es, verehrter Herr O.“, so hat dieser Briefschreiber mit seinen Worten vielen aus dem Herzen gesprochen.

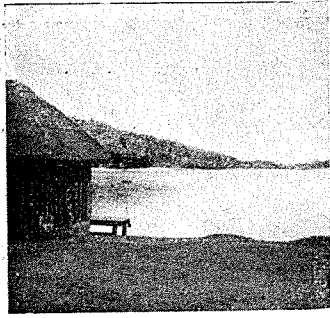
Und noch eins: Clemens Ostrowitzki hat die Heimat, die ihn formte, und die er mit heißem Herzen liebt, nicht vergessen, und der Festabend in seinem Hause wurde im wahrsten Sinne des Wortes zu einem Heimatabend. Die zahlreichen Glückwünsche von nah und fern sprachen für die Hochachtung, Liebe und Verehrung, die dieser heimatverbundene, treue Sohn des Schlochauer Landes genießt.

„Nur der ist in tiefster Seele treu,  
der die Heimat liebt wie Du!“

Der verstorbene Kaufmann Georg Fethke aus Schlochau erlernte seinen Beruf bei der Firma Lipski in Schlochau, die sich in dem späteren Krüger'schen Grundstück (gegenüber der Kreis-sparkasse) befand. (Nicht, wie im Nachruf in Nr. 3 angegeben, bei der Firma Lipski in Prechlau).

### Wer weiß Rat?

Als Fischermeister wohne ich zur Zeit an der Ostsee. Ich möchte aber sehr gern wieder zur Binnenfischerei zurück und suche eine solche an einem der westdeutschen Seen zu pachten. Wo ist oder wo wird eine Stelle frei? Freundliche Nachricht erbeten an Fischermeister Karl Franke, Grömitz/Holstein, Haus Goldene Ruh II, früher Schlochau, Schloßstraße.



Es lächelt der Labes-See bei Baldenburg, er ladet bald wieder zum Bade. Die Badeanstalt, von der nur die Seitenwand sichtbar ist, wurde stets am 15. Mai eröffnet.

### Familien-Nachrichten

(Veröffentlichung in aller Kürze kostenlos)

#### Geburstage

91. Wwe. Pauline Kneller, geb. Timm aus Buchholz, später Schneidemühl, am 20. 3. 55. Jetzt: Berlin, SO 36, Mariannenstraße 53.
86. Frau Gertrud Bartz aus Schlochau, am 28. 4. 55, in bester geistiger und körperlicher Verfassung. Jetzt: Herne/Westf., Wiescherstraße 36, Altersheim.
86. Ldsm. Franz Thiede aus Stolzenfelde, am 25. 4. 55. Jetzt: Bockenem/Harz, Schlangenweg 9. Es gratulieren seine Kinder, Enkel und Urenkel.
85. Reichsbahnoberschr. Karl Handt aus Demmin, am 22. 3. 55. Jetzt: Nordhorn, Marienstraße 67.
85. Frau Bertha Schewe aus Treuenheide, Kr. Flatow am 21. 4. 55. Jetzt wohnhaft bei ihrem Sohn in Wersikow, Kreis Greifswald.
84. Landwirt und Amtsvorsteher Ernst Pukall aus Falkenwalde, Krs. Schlochau, am 7. 4. 55. Jetzt bei seinem Sohn Otto Pukall in (24b) Fiefharrie über Neumünster.
82. Frau Alma Kutter aus Flatow, Litzmannstraße, am 16. 5. 55. Jetzt bei ihrer Enkelin Gisela Goppold, geb. Hahlweg, in Bottrop/Westf., Kraneburgstraße 115.
82. Bauer Karl Dahlmann aus Christfelde am 9. 4. 55 im Kreise seiner Kinder in Ebingen/Württ., Raidental 10.
80. Johann Stolpmann aus Penkuhl am 11. 1. 55, jetzt in Grischow, Krs. Grimmen/Vorpom.
80. Frau Anna Völz, geb. Kanthak aus Eickfier, am 5. 5. 55. Sie wohnt jetzt frisch und gesund nach dem goldenen Ehejubiläum seit einem halben Jahr bei ihrem Sohn Albert Völz in Minden/Westf., Domlandweg 4.
80. Rentner Johann Sprafke aus Stegers, am 5. 5. 55, bei bester Gesundheit bei seinem Schwiegersohn Markus Meyer in Brihl bei Köln, Römerstraße 75.
78. Rentner Robert Matz aus Heinrichswalde am 17. 5. 55 bei bester Gesundheit und Rüstigkeit. Jetzt: (24b) Linden über Heide/Holst. Allen Bekannten herzliche Grüße!
78. Fleischbeschauer Paul Schmantek aus Pollnitz am 8. 5. 55. Jetzt: Velbert/Rheinld., Friedrichstr. 155.
76. Frau Marie Galow aus Flatow, am 25. 3. 55. Jetzt: Stadel/Elbe, Schiffertorstraße 34.
75. Ldsm. Walter Drews aus Linde, Krs. Flatow, Sägewerk, am 13. 5. 55. Jetzt: Hamburg-Fuhlsbüttel, Heinrich-Traunstr. 2.
75. Frau Martha Lenz aus Schlochau, Neumarkt 6, am 30. 4. 55. Jetzt: Köln-Ehrenfeld, Leyendeckerstraße 42.
74. Wwe. Auguste Gehrke aus Hammerstein, Bergstraße 9, am 25. 4. 55. Jetzt bei ihrer Tochter Frau Marg. v. Kolozynski in Rotenburg/Hann., Rodastraße 44.
71. Gendarmeriemeister i. R. Albert Dobberstein aus Flatow, am 7. 5. 55. Jetzt: Lübeck, Roekstraße 30.
70. Ortskrankenkassenangestellter Albert Matzel aus Hammerstein, später Schlochau am 23. 4. und seine Ehefrau den 71. am 30. 5. Jetzt: (23) Sandstedt 54 über Bremerhaven.
65. Frau Selma Haerter (Tischlermeister) aus Baldenburg, Maerkerstraße, am 25. 4. 55. Jetzt bei ihrer Tochter, Frau Christel Koblitz, deren Ehemann vermisst ist, in (15a) Greußen/Thür., Pressler-Weg 3. Herzliche Grüße allen Baldenburgern!
60. Landwirt Robert Wrobel aus Sampohl, am 19. 4. 55. Jetzt: (21b) Lendringgen, Krs. Iserlohn, Drosselstraße 16. Herzl. Grüße allen Bekannten!

Am 17. April beging der Lehrer Robert Dennin aus Schlochau, jetzt Heidenau/Sachsen — wohin ihn das Schicksal verschlug — seinen 70. Geburtstag.

Aus diesem Anlaß blicken wir einmal zurück auf den Lebenslauf dieses verdienten Erziehers, dessen Schüler sich

### Ein Strandfest in Kolberg

Unter diesem Motto veranstaltete die Pom. Landsmannschaft Lobberich/Niederrhein in der „Königsburg“ in Lobberich einen heimischen Kostümball. Unser Landsmann Johannes Schwahn (fr. Pr. Friedland), der mit seiner Frau an diesem in schönster Harmonie verlaufenen Fest teilnahm, sandte uns einige Aufnahmen, die ihn und noch einige Landsleute in einem Kolberger Fischkutter zeigen, den man mitten im Saal aufgebaut hatte.

### Die „Rheinische Post“ in Düsseldorf

brachte in ihrer Ausgabe vom 12. 2. 55 einen Artikel über Fastnachtsbräuche im deutschen Osten. Unser Pr. Friedländer Landsmann Paul Bethke hatte dem Redakteur dieser großen rheinischen Zeitung die Kreisblattnummer vom Februar 1954 übergeben. So kam dann ein netter Friedlandbericht zustande, der den Lesern sicherlich große Freude bereitet hat.

seiner noch gern in Dankbarkeit und Verehrung erinnern. R. D. war ein Kind unseres Heimatkreises. Als Sohn eines Bauern und Gastwirts erblickte er in Loosen das Licht der Welt. Nach dem Besuch der Präparandie in Schwetz und des Seminars in Löbau verwaltete er seit Mai 1905 die einklassige Schule in Kupfermühl, Krs. Schlochau. Hier heiratete er 1910 die Tochter des Mühlenbesitzers Lüder. In Kupfermühl wurde auch seine Tochter Ursula geboren. 1914 übernahm er die Verwaltung der einklassigen Schule zu Dt. Briesen. Hier wirkte er 8 Jahre und wurde zum 1. 5. 1922 als Lehrer an die par. Volksschule in Schlochau berufen, an welcher er bis zur Feindbesetzung 1945 tätig war. Nebenamtlich erteilte er Unterricht an der Landwirtschaftsschule und an der Berufsschule. Als Ratsherr war R. D. seit 1937 um das Wohl der Stadt Schlochau besorgt. Während des 2. Weltkrieges oblag ihm die Leitung der Volksschule.

Nach dem Feindeinbruch mußte er als Land- und Bauarbeiter unter den Russen schwere Arbeit verrichten, er fand Beschäftigung in einem Kalkwerk. Doch seine schwächliche Natur ließ diese Arbeit nicht zu. So lebt R. D. heute als Rentner in Heidenau mit seiner Tochter und seinen Enkeln. Seine Ehefrau starb kurz nach der Ausweisung im November 1945.

Nichts ist ihm in seinem Leben bisher geschenkt worden. Doch sein schwerster Schicksalsschlag ist, daß er nach 1945 nicht mehr vor Kindern in der ihm liebgewordenen Schulstube stehen durfte. Er war mit Leib und Seele Lehrer und liebte die Jugend, die er doch so gern formte durch seine aufrechte christliche Haltung, erwachsen aus einem edlen und festen Charakter und echter Überzeugung als Erzieher.

Wir wünschen ihm für seinen Lebensabend noch viele Jahre bei bester Gesundheit und Zufriedenheit im Kreise seiner Lieben.

F. W.

### 3. Liste der Konfirmanden und 2. Liste der Erstkommunikanten

#### Konfirmationen

Margot Schmidt (Eltern: Herbert Sch. und Frau Olga, geb. Splett-Ruthenberg, wohnhaft in Hammerstein, Mackensenstr. 41). Jetzt: (20b) Gr.-Schneen über Göttingen, Nr. 6 (am 20. 3.).

Gudrun Bluhm (Eltern: Albert B. [vermisst] und Frau Bertha, geb. Venske aus Baldenburg, Hohensteiner Weg). Jetzt: (10b) Lengenfeld/Vogtl., Gartenstraße 20 (am 3. 4.).

Diethelm-Uwe Latotzki, Eltern: Richard Latotzki und Frau Maria, geb. Heyden aus Flatow, Wilhelmstr. 27d (früher Arbeitsdienst). Jetzt: Köln-Lindenthal, Eckertstr. 18 (am 3. 4.).

Jutta Mathwich (Eltern: Otto M. und Frau Gertrud, geb. Wichmann aus Flatow). Jetzt: Lübeck-Schlutup, Wesloer Str. 104.

Hans-Peter Kuchenbecker (Eltern: Hans K. u. Frau Margarete, geb. Dumkow aus Hammerstein, Mackensenstraße 41). Jetzt: Berlin-Hessenwinkel, Waldstraße 1 (Ostsektor), (am 19. 5.).

#### Kommunionen

Monika Ditsche (Eltern: Paul Ditsche und Frau Magdalena, geb. Riedel aus Schlochau). Jetzt: Düsseldorf, Lichtstraße 75 (am 17. 4.).

Agnes Hinz (Vater: Bruno H. aus Prechlau). Jetzt: (20) Salzgitter-Lebenstedt, Lebenstedter Straße 125 (am 19. 5.).

Roland Buchholz (Vater: Leo B. aus Schlochau, Langestraße). Jetzt: (23) Butteldorf-Moriem (Oldenbg.-Land) (am 19. 5.).

Peter Michael Beilmann, Eltern: Hans Beilmann und Frau Rosa, geb. Schmantek aus Pollnitz. Jetzt: Velbert/Rheinland, Südstr. 21 (am 17. 4.).

#### Grüße

Allen Baldenburgern herzlichste Grüße von Gerda Marx, geb. Bluhm. Jetzt: Brandenburg/Havel, Büttelstraße 4.

Unsere nächste Ausgabe erscheint rechtzeitig vor dem Pfingstfest. Pfingstliche Beiträge werden noch erbeten.

## Vermählungen

Am 10. 4. 55 Benno Kanthak (Sohn von Hermann K. aus Lanken, Kreis Schlochau) mit der Tochter des Ldsm. Felix Neubauer aus Flötenstein-Abb., jetzt Hannover.

Am 29. 9. 54 Hans-Hermann Hinrichs und Frau Margareta, geb. Matz aus Heinrichswalde, bisher (24b) Linden über Heide/Holst., jetzt Hagen in Westf.

Dachdeckermeister Wilhelm Burghardt und Frau Elseherta, geb. Scheringer aus Schlochau, Berlinerstr. am 31. 12. 54 in Flensburg, Klueserwinkel 17.

## Silberhochzeit

Am 3. 4. 55 Wilhelm Dorow und Frau Gertrude aus Bischofswalde im Kreise ihrer Kinder und Enkelkinder in (20a) Burgdorf/Han., Poststraße 2. Herzliche Heimatgrüße!

## Goldene Hochzeit

am 29. 4. 55 Ldsm. Friedrich Prahl und Frau Berta aus Firchau. Jetzt: (23) Visselhövede, Süderstr. 21.

## Jubiläen

Am 30. 4. 55 feiert Schneidermeister Anton Weiland aus Radawitz, Krs. Flatow, sein 25jähriges Meisterjubiläum. Jetzt: Vechta i. O., Stoppelmarkt.

Am 12. 4. 55 feierte Frau Ruth Paprotny, geb. Martin aus Schlochau, ihr 25jähriges Jubiläum als Schneidermeisterin. Jetzt: Lingen/Ems, Georgstraße 12.

## Es starben fern der Heimat:

unsere liebe Mutter, Wwe. Emilie Splett, geb. Schulz aus Waldau, 77 Jahre alt, am 24. 3. 55 fern ihrer geliebten Heimat in Hamburg-Bergedorf. — Dies zeigen an: Bruno Splett und Frau in Hamburg-Bergedorf. Vierlandenstr. 14 II.

Frau Marta Maager, Ehefrau des Gend.-Meisters Maager aus Stegers am 20. 1. 55, 71 J. alt in Buckow (Märk. Schweiz), Wallstraße 6. Dies zeigt an: Frau Lotte Velow, geb. Maager, Moers/N.-Rhein, Lessingstr. 26.

meine liebe Mutter, die Witwe Berta Tesch, geb. Glashagen aus Groß-Wittfelde, Kr. Schlochau im 85. Lebensjahre bei mir in Bochum, wohin sie mit 80 Jahren noch geflüchtet war. Dies zeigt an: Frau Klara Lux, Bochum, Castroper Hellweg 37.

Frau Auguste Schnarr, geb. Giese aus Treuenheide, Kreis Flatow am 24. 12. 54 bei ihrer Tochter, Frau Schewe in Waltrop, der Viehkaufmann und Landwirt Arthur Tech aus Pangelkau am 10. 4. 1955 nach schwerer Krankheit, 67 J. alt. Er wohnte mit seiner Ehefrau in Arendsee/Altmark, Alte Poststr. 19. Dies zeigt an: Albert Schulz, Bad Pyrmont, Parkstr. 4.

Betriebsleiter Paul Schülke aus Flötenstein nach seinen schweren Kriegsverletzungen nach einer Operation am 12. 11. 1954, 58 J. alt, in Berlin. Dies zeigt im Namen seiner Frau an: Franz Schülke, (13a) Kulmbach/Obfr., Webergasse 1.

Der Lehrer Bruno Lucks aus Neu-Schwente, Krs. Flatow, geb. am 14. 4. 1879 in Niederausmaab bei Graudenz, am 22. 3. 1955 in Hemme/Holstein. Er war von 1901 bis 1945 Lehrer in Neu-Schwente. Als eifriger Förderer des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens wurde er in weiten Kreisen bekannt.

Frau Minna Krause, geb. Schwanz aus Baldenburg, Obere Bergstr., am 23. 12. 1954, 63 J. alt. Anschrift: Fritz Krause, Berlin-Britz (West), Neumarkplan 5 b.

Frau Johanna Gauerke, geb. Gerhard aus Baldenburg, Untere Bergstr., am 4. 3. 1955, im 85. Lebensjahre. Sie lebte bei ihrer Tochter in Helmstedt.

Frau Lucia Weiland, geb. Bronkalla aus Ziskau, Krs. Flatow, am 8. 7. 1954, 83 J. alt, in Altenburg, Krs. Waldshut/Oberrrh.

Wwe Auguste Lüdtke, geb Runow aus Sakolno, Krs. Flatow, am 1. 3. 1955, 89 J. alt, in Audorf über Rendsburg.

Ldsm. Clemens Schüpke, Sohn des Bauunternehmers Joh. Martin Sch. aus Flötenstein, am 9. 5. 1948 infolge eines Lungenleidens das er sich in der Kriegsgefangenschaft zugezogen hatte. Seine Töchter starben nach der Flucht 1945 in Dänemark. Sein Sohn Clemens starb 1949. Dies zeigt an: Frau Maria Schüpke in (16) Groß-Gerau, Zamenhofstr. 20.

## Anschriftenänderungen

Willi Riebling — Schlochau. Jetzt: Hannover-S, Lutherstraße 31 A.

Erich Manke — Bischofswalde. Jetzt: (24) Pansdorf, Bez. Kiel, Gasthof zum grünen Kranze.

Frau Ruth Vogler, geb. Bahr — Prützenwalde. Jetzt: (2) Sachsenhausen Krs. Oranienburg, Chausseestraße 23.

Frau Dorothea Rosenow, geb. Bahr — Prützenwalde. Jetzt: (2) Zehlendorf Krs. Oranienburg, Scharrenstraße 128.

## Suchanzeigen

Antwort des Deutschen Roten Kreuzes, Suchdienst München auf eine Anfrage des Ldsm. Rudi Gehrke, Wohnort unbekannt: Im Zuge unserer Nachforschungen nach dem gesuchten Karl Gehrke, geb. 28. 1. 05 in Stolzenfelde, haben wir ermittelt, daß derselbe jetzt in Salzgitter-Wattenstedt, Hüttenstraße 21 wohnhaft ist.

Wer kann mir die Anschrift von Fril. Lieschen Nast aus Schlochau mitteilen? Nachricht erbittet Frau Gertrud Jaskulsky, geb. Petkewitz in Konstanz/Bodensee, Buchnerstraße 8.

Wer ist noch von den Lehrlingen, die die Lehrwerkstatt in Flatow besucht haben, am Leben? Nachricht erbittet F.-W. Mitzlaff in Uelzen/Han., Erich-Klabunde-Straße 3.

Ich suche Fril. Erna Neuendorf aus Pr. Friedland, Hindenburgstraße 18—19. Sie war bei der Stadtparkasse beschäftigt. Nachricht erbittet Frau Anna Hoppe, geb. Weidlich aus Pr. Friedland. Jetzt: Marl-Drewer/Westf., Kriemhildestraße 13.

Gesucht wird Heinz Genz (Abiturient von 1938 in Schlochau). Um Nachricht bittet Frau Ingeborg Stahlberg (17) Tiengen/Oberrrhein, Schaffhauser Straße 56.

Im Besitz der Stadtparkasse Leverkusen befindet sich ein Sparbuch Nr. 66/2597 der Raiffeisenbank Hammerstein lautend auf Theodor Seidler. Es wurde dort von Frau Thekla Langwald in Leverkusen, Lager-Eigenheim 60, abgegeben.

Wer weiß den Aufenthaltsort von Walter Haufe? Nachricht erbittet Robert Breitzke aus Krummensee. Jetzt: (21) Lütte 16, Post Eickernkrug, Krs. Lemgo.

Hat jemand noch ein Bild von Loosen, das er mir vorübergehend überlassen kann? Antwort erbittet Franz Wagner in Lübeck-Schlutup, Bardowickerweg 47.

Landleute, alle Leser des Kreisblattes freuen sich, wenn Suchanzeigen erfolgreich sind. Sendet bitte das Ergebnis dem Kreisblatt in Heide/Holstein, Postfach 142 ein, damit wir es veröffentlichen können!

## Familien-Anzeigen

Ihre Verlobung geben bekannt

*Edeltraut Völker*  
*Gerhard Lau*

fr. Lichtenhagen, fr. Zanow, Kr. Schlawe/Pom.  
Kr. Schlochau/Westpr. jetzt Niendorf/Ostsee  
jetzt (24b) Kisdorf über Ulzburg/Holstein  
Ostern 1955

Ihre Vermählung geben bekannt

Chefchemiker

*Dr. Walter Hebekerl*  
*Rosa Hebekerl, geb. Blank*

Berlin-Lankwitz, Cecilienstr. 6 fr. Penkuhl  
14. April 1955

Ihre Vermählung geben bekannt

*Gerhard Ganz*  
*Christel Ganz, geb. Bluhm*

fr. Winterberg/Ostpr. fr. Baldenburg/Pom.  
Hamburg-Lohbrügge, Reinbeker Redder 158  
9. April 1955

Liebe Stegers'er!

Nach 10jährigem Fernsein von unserer geliebten Heimat wollen wir uns auch in diesem Jahre, und zwar am Sonntag, dem 8. Mai 1955, in Leverkusen, im Lokal „Rheingold“, Hauptstraße 159, Inhaber Gustav Stahlberg, um 10.00 Uhr, treffen.

Fahrtverbindungen:

von Köln: mit der Straßenbahnlinie „0“ bis Leverkusen Rathaus, mit der Bundesbahn bis Station Leverkusen-Wiesdorf,

von Hagen und Wuppertal: bis Bahnstation Leverkusen-Schlebusch, von dort mit dem Omnibus bis zum Rhein,

von Düsseldorf: bis Bahnstation Leverkusen-Wiesdorf  
Bis zum Wiedersehen verbleibt mit heimatliche Grüßen  
Euer Bruno Ewert

Ihre Vermählung geben bekannt zu Weihnachten 1954

**M/Sgt. Roberto A. Doss**  
**Anneliese Doss, geb. Filzeck**

Fort Jackson  
South Karolina / USA

Hannover-Laatzten  
Talstr. 8a

am 5. April 1955 nach den USA abgereist

Ihre Vermählung geben bekannt

**Karl Kanne**  
**Maria Kanne, geb. Gollnick**

(20a) Himmelsthür/Hildesheim  
Silberfinderstr. 5-10

fr. Förstenua  
am 26. April 1955

Am 24. April 1955 feiern unsere lieben Eltern und Großeltern, die Eheleute

**August und Martha Kath**

das Fest der goldenen Hochzeit. — Wir gratulieren herzlich!

fr. Elsenau  
Kr. Schlochau

Familie Raddatz  
jetzt Esborn 65, Post Voßhöfen  
über Witten/Ruhr

Für die zahlreichen Glück- und Segenswünsche anlässlich der Konfirmation unserer Tochter *Ingrid* sprechen wir auf diesem Wege allen Heimatfreunden und Bekannten unseren herzlichsten Dank aus.

Oesede, Bezirk Osnabrück  
Egge 7

Familie Walter Abraham

Für die Glückwünsche zur Einsegnung unseres Sohnes *Burckhard* danken wir herzlich.

Gleichzeitig sagen wir im Namen unserer Mutter für die Glückwünsche zu ihrem 81. Geburtstag unseren herzlichen Dank und grüßen alle Landsleute.

Northeim/Hann.  
Albrecht-Dürerstr. 5a

Hans Hahlweg u. Frau Ida, geb. Holz  
fr. Schlochau

Für die zahlreichen Glückwünsche zur Konfirmation danken wir herzlich.

Karl Labenz und Frau Erna, geb. Mühlenbeck  
nebst Sohn Hans-Jürgen

Nach einem arbeitsreichen Leben, fern der geliebten Heimat, entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit am 25. April 1955 mein lieber, guter Mann, unser immer treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel,

der Fuhrunternehmer

**Gustav Sauer**

aus Schlochau, Unter den Linden 5

im 73. Lebensjahre.

Sein Leben war Fürsorge und Liebe für die Seinen.

In stiller Trauer

Paula Sauer, geb. Schentuleit  
Kaufmann Heinz Sauer und Frau  
Frisörmeister Hans Sauer und Frau  
Edith Lieske, geb. Sauer  
und 8 Enkelkinder

Heide/Holstein, Kleine Freiheit Nr. 2

Kiel, Marthastr. 1  
Ratzeburg/Holstein, Herrenstr. 15  
Offenbach/Main, Bernardstr. 104

Nach einem liebevollen und langen Leben ist heute nach Gottes Willen unsere liebe Mutter, Großmutter, Urgroßmutter und Schwester

**Frau Clara Ladwig**

geb. Berndt

im 86. Lebensjahr sanft entschlafen.

Im Namen der Hinterbliebenen

Frieda Wattenberg, geb. Ladwig

Seulberg/Ts., 12. April 1955  
Schulstr. 11

fr. Schlochau  
Schloßstr.

Am 1. Osterfeiertag ist unsere liebe Tante und Oma,  
Frau Bäckermeister

**Hedwig Sawatzki**

geb. Flatau aus Schlochau

im 84. Lebensjahr sanft entschlafen.

Sie hat uns Vollwaisen damals im Jahre 1911 aufgenommen und uns mit viel Liebe und Verständnis erzogen.

Paul Sanders und Frau

Adjuta Sanders

Maria Rupprecht, geb. Sawatzki

Gotthard Rupprecht

Göttingen, Forst/Lausitz, den 11. April 1955

Am 26. März 1955 um 6 Uhr entschlief nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten im Alter von 76 Jahren, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel, der langjährige Bürgermeister von Prechlau

**Valentin Wieland**

(25) Osterfeim über Damme/Oldbg.

Im Namen der Trauernden

Johannes Wieland

Die Beerdigung fand am 30. März in Osterfeim statt.

Nach kurzem Krankenlager rief Gott der Herr heute meine geliebte Schwester, meine liebe Schwägerin, unsere gute, treue Tante, die Taubstummlehrerin a. D. aus Schlochau (Westpr.)

**Gertrud Sieber**

im Alter von 67 Jahren zu sich in die ewige Heimat.

Hertha Enß, geb. Sieber

Hermann Enß

Günter Enß

Ingeborg Enß

Dr. med. Eberhard Enß

Dr. med. Ingeborg Enß, geb. Flad

Erna Enß

Remscheid, Rheydt, Bonn, den 8. April 1955  
Güldenwerth 63

Die Beisetzung erfolgte am Dienstag, dem 12. April 1955, auf dem evgl. Friedhof in Remscheid-Lennep.

Am 1. April 1955 verstarb plötzlich infolge Herzschlags im 71. Lebensjahre der frühere Landwirt und Bürgermeister von Eisenbrück, Kreis Schlochau

**Emil Krüger**

Im Namen aller Angehörigen

Freital/Dresden

obere Dresdnerstr. 51III

Frau Klara Krüger

Herausgeber: Buchhändler Erich Wendtlandt, Heide/Holstein  
Postfach 142

Druck: Buchdruckerei Helmuth Sund, Heide/Holstein  
Das „Neue Schlochauer und Flatower Kreisblatt“ erscheint monatlich einmal und kostet vierteljährlich 1.50 DM. Der Betrag ist im voraus zahlbar. Alle Nummern noch lieferbar. — Postscheckkonto: Erich Wendtlandt, Sonder-Konto Schlochau in Heide/Holst. Konto: Hamburg Nr. 16746

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten  
Nummer 29 erscheint am 21. Mai 1955  
Anzeigen bis spätestens 10. Mai 1955 erbeten.